Paed. Pr. Kelber
1748

Paed. Pr. 1748

Kelber

Schulbilder

alt- und neutestamentliche.

Von

Johann Georg Kelber.

84 B

Sald

1951

Keller

Schulbilder

alt- und neutestamentliche.

Allen Volks-Schullehrern

zur lehrreichen Beschauung

vorgezeigt

von

Johann Georg Kelber,

königl. bayer. Pfarrer in Uttenreuth bei Erlangen.

Nürnberg

bei Johann Adam Stein.

1837.

Bayerische Staatsbibliothek München

Siehe, Gott ist zu hoch in seiner Kraft; wo ist ein Lehrer, wie er ist?

(Hiob 36, 22.)

Der Herr, dein Gott hat dich gezogen, wie ein Mann seinen Sohn ziehet.

(5. Mos. 8, 5.)

Campescher Druck.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Auf meine biblische Pädagogik die biblischen Pädagogen folgen zu lassen, war längst mein Plan *). Hier sind sie nun der Reihe nach aufgestellet, und es stehet allen Lehrern in diesen Musterbildern (so nenne ich sie mit Ausnahme einiger Schattenbilder, bloß in Beziehung auf ihren biblischen Inhalt) das höchste Vorbild vor Augen. Man hat bisher zu viel für die Schule, zu wenig für die Lehrer gethan, und wieder mehr für die intellectuelle Bildung der Lehrer, als für deren innere Erhebung und Begeisterung zu ihrem Amte, worauf doch am meisten ankommt. Zur letzteren

*) Vorausgegangen ist derselben: meine Conferenzrede: Jesus Christus auch der größte Pädagog. Erlangen 1822.

mag wohl nicht leicht etwas geeigneter seyn, als diese Bilder, welche gleich meinen biblischen Familienbildern treu nach den Originalen gezeichnet sind und biblische Wahrheit enthalten. Zugleich können Lehrer durch sie vor Abwegen aller Art, so wie vor den Verirrungen der modernen Pädagogik am besten bewahret werden.

Auch für den Pädagogen ist die Bibel das non plus ultra. Sie ist das allerbeste Handbuch der Erziehung und des Unterrichtes. Hier sind die wahren Musterschulen, die eigentlichen Lebensschulen, die für's Leben bilden; hier die wahren Musterlehrer, die über alle Andern aus alter und neuer Zeit hervorragen, und desto herrlicher strahlen neben den ihnen zur Seite aufgestellten Schattenbildern. Je weiter Lehrer von ihnen abstehen, desto mehr stehen sie im Schatten.

Seitdem ich die Pädagogik nach der Bibel studire, habe ich erst Erziehen und Unterrichten

gelernet, weiß ich, daß es nur aus ihr zu lernen ist. Nach ihr sollen alle die Theologie, nach ihr alle die Pädagogik studiren. Dann werden sie den Waitzen von der Spreu zu unterscheiden, und das Aechte wie das Unächte recht zu würdigen wissen. Denn die pädagogische Literatur hat nicht weniger Werke der falsch berühmten Kunst aufzuweisen, als die theologische. Und scheidet man diese aus, dann wird die große Masse von Schriften, in denen man sich nur verliert und verwirrt, so zusammenschmelzen, daß sie auf einem kleinen Bücherschranke Platz finden, und leicht zu übersehen sind. Das ist dann ein Schatz, aus dem man sich die besten Schätze sammeln, und aus denen man wahren Gewinn ziehen kann. Jedem sein Verdienst *); aber was mir die Bibel ist, das ist mir kein anderes Buch. Nicht die Bibel er-

*) Das wahrhaft Gute, welches in neuerer Zeit für das Schulwesen geschehen ist, soll durchaus nicht verkannt werden.

hält erst Werth durch mein Buch, sondern mein Buch erhält ihn durch die Bibel, wenn es anders einen hat. Aber es sind nur Bilder, mithin bloße Grundzeichnung, kein Ausmahlen. Als solche sind sie gegeben, als solche betrachte man sie. Ich wollte nicht wiederholen, was ich anderswo schon gesagt habe. Sollten sie auch Einzelnen mißfallen, so werden sie Andern vielleicht desto besser gefallen, wenigstens denen, welche an der Bibel Gefallen finden. Sie stellen lauter Volkslehrer dar, und sind daher auch für solche zunächst bearbeitet. Ohne Zweifel werden sie daraus Nutzen ziehen, und — was die Hauptsache ist — sich an ihnen erbauen, sich durch sie erhoben, begeistert und angespornet fühlen.

Im Juni 1837.

Der Verfasser.

Inhalt.

Alttestamentliche.

Mose 3
Eli 16
Samuel 22
Nathan 29
Elias und Elisa 33
Esra 36
Jesus Sirach 41
Wahre Propheten.
Jesaias 46
Jeremias 51
Hesekiel 59
Daniel 66
Hosea 70
Joel 71
Amos 72
Jona 73
Micha 73
Nahum, Zacharias und Maleachi 74
Falsche Propheten.
Bileam 76
Zedekia 79

Hananja 81
Urtheil der wahren Propheten über die falschen 84

Neutestamentliche.

Johannes der Täufer 91
Jesus Christus 94
Die Apostel 109
Petrus 111
Paulus 117
Johannes 139
Jacobus 142
Pharisäer und Sadducäer 149
Warnung des Heilandes und der Apostel vor falschen Propheten 151
Erweckungswort 156

Alttestamentliche.

Mose.

Der erste Volkslehrer war Mose. Er bleibt für immer der Elementarlehrer. Vor ihm belehrte Gott die Menschen unmittelbar. Er erschien ihnen, unterredete sich mit ihnen, machte sie mit seinem Willen bekannt, bestrafte die, welche seinem Willen zuwider handelten. Zu Adam sprach er: «Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.» (1. Mos. 2, 16. 17.) Adam und Eva aßen davon, und — sie wurden bestrafet; sie mußten ihren Ungehorsam schwer büßen. Dem Kain erschien der Herr und sprach: «Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde.» (1. Mos. 4, 10.) Er mußte wegen seiner Uebelthat unstät und flüchtig seyn auf Erden. Dem Noa kündigte der Herr an: «Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde.

Mache dir einen Kasten» rc. (1. Mos. 6, 13 ff.) Der fromme Noa wurde nebst seiner Familie und nebst den Thieren, die im Kasten waren, erhalten, indeß Alles vertilget wurde, was auf dem Erdboden war. Dem Abraham gab sich der Herr zu erkennen in den Worten: «Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm!» (1. Mos. 17, 1.) Und er war um seiner Frömmigkeit, um seines Glaubens und Gehorsams willen ein Gesegneter des Herrn. Den Lot ließ Gott durch Engel aus Sodom führen, und brachte ihn zu Zoar in Sicherheit. Mit Isaac und Jacob redete Gott, wie er mit Abraham geredet hatte, und sie waren Beide vom Herrn gesegnet.

Die ersten Menschen mußte Gott selbst belehren, oder sich ihnen durch Engel mittheilen. «Sie werden sich setzen zu deinen Füßen, und werden lernen von deinen Worten.» (5. Mos. 33, 4.) Nachher bediente er sich auch der Menschen zu seinen Werkzeugen, offenbarte sich ihnen, und machte sie zu seinen Mittelspersonen. Eine solche Mittelsperson war Mose, der Erste, durch den Gott zu dem Volke redete. Von jetzt an erscheint Gott nicht mehr in menschlicher Gestalt, sondern der Mensch ist sein Stellvertreter auf Erden. Er entzieht sich dem Auge der Menschen und macht ihnen nur seine Gegenwart kund. Der Mensch soll jetzt Gott nicht mehr herabziehen auf die Erde,

sondern er soll sich zu ihm, dem Unsichtbaren, erheben. Durch den Mund eines Mose macht er seinen Willen offenbar, durch den Arm desselben verrichtet er seine Gottesthaten. Mose, der Gottesmann, war nun Lehrer und Erzieher des Volkes, zu ihm schickte Gott seine Menschenkinder in die Schule, durch ihn ließ er sie unterweisen und züchtigen. Was nicht Jeder seyn konnte, das ist Mose durch den Herrn geworden. Auf keinem Seminar wird je ein Anderer, was Mose war. Seine Bildungsschule war der königliche Hof in Egypten, und sein nachheriger Aufenthalt in Midian. In jener wurde er mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet, lernte auch regieren; in dieser lernte er gehorchen, dulden, denken, entbehren, hoffen. Die Schule that das Ihrige an ihm, er that das Seinige in der Schule. Seine aufbrausende Jugendhitze, die ihm in Egypten noch eigen war, und die ihn so weit führte, daß er einen Egypter tödtete, kühlte sich in Midian ab; hier erst erlangte er die volle Reife und Tüchtigkeit zu dem, was er seyn sollte. Erst als ruhiger, bedachtsamer Mann war er vollkommen zum Lehrer und Erzieher des Volkes geeignet. Ein Lehrer muß nicht nur die nöthigen Kenntnisse besitzen, er muß auch Selbstverleugnung üben, muß dulden und entbehren können. Und das kann er nur im Glauben und in der Liebe zu seinem Berufe. Auch

darf er nicht aufbrausend, er muß vielmehr bedachtsam und ruhig seyn. Die Hitze führt ihn leicht zu weit, und läßt dann Brandflecken in der eigenen Haut zurück.

Ein Examen brauchte Mose nicht zu bestehen; er würde aber jedes Examen wohl bestanden haben. Wer hätte ihn doch examiniren sollen? Gott selbst war sein Examinator. Nachdem er gehörig vorbereitet war, wurde er sogleich vom Herrn berufen: «Gehe hin, sprach der Herr zu ihm, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel aus Egypten führest!» (2. Mos. 3, 10.) Er sagte ihm auch seinen Beistand zu in den Worten: «Ich will mit dir seyn!» (2. Mos. 3, 12.) Ein Beweis, daß Mose trotz seiner schweren Zunge vollkommen tüchtig war zu dem, was der Herr durch ihn ausführen wollte. Dennoch hielt er sich selbst nicht für tüchtig dazu, und sprach in seiner Bescheidenheit: «Mein Herr, sende, welchen du willst!» (2. Mos. 4, 13.) Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen, und die Israeliten ausführen soll?» (2. Mos. 3, 11.) Wie mancher Unberufene drängt sich vor, mißt sich in seinem Dünkel eine Tüchtigkeit bei, die er bei weitem nicht hat, und glaubt einer Stelle gewachsen zu seyn, der er lange nicht gewachsen ist! Anmaßung, Dünkel und Unbescheidenheit steht besonders einem Lehrer sehr übel an. Aeußere Män-

gel machen weniger zum Lehrer untauglich, als innere Mängel. Hast du einen lebendigen Geist, dann wird auch deine schwere Zunge fügsam und geläufig werden. Hast du aber einen todten Geist und eine schwere Zunge, dann bist du zum Lehrer untauglich. Du wirst es nicht dahin bringen, wohin es Demosthenes brachte; wirst dir aber auch die Mühe nicht geben, die sich dieser gab, um das R aussprechen zu lernen.

Wirst du vom Herrn berufen, dann bist du der rechte Mann, und auch der rechte Lehrer. Ein Lehrer soll von Gott berufen seyn; der Miethling ist es nicht! Mit dem Lehrer muß Gott seyn; mit dem Miethling ist er nicht! Mit Gott kann der Lehrer Wunder thun: ohne ihn vermag er nichts!

Was Mose nicht mit dem Munde bewirken konnte, das sollte er mit dem Stabe bewirken, den ihm Gott in die Hand gab. Zeichen that Mose mit seinem Stabe. Durch Zeichen bewies er, daß Jehovah der einige wahre Gott, wie Christus durch Zeichen bewies, daß er der eingeborne Sohn Gottes sey. Der Stock in der Hand des Lehrers kann auch jetzt noch zuweilen Wunder thun. Er gehört für ungehorsame, verstockte Knaben. Wo das Wort nicht hilft, da muß der Stock helfen. Doch soll er nicht durch Mißbrauch erst verstockt machen. Das Stockregiment eines Schlaghardt wird damit durchaus nicht empfohlen.

Erst mußte Mose das Volk aus dem Diensthause führen, ehe er es in seine Schule einführen konnte. An seinem Bruder Aaron hatte er dabei einen treuen Gehilfen. Unter Lehrern muß Uebereinstimmung herrschen; im Vereine können sie viel ausrichten. Im entgegengesetzten Falle hindert der Eine, was der Andere zu fördern sucht. Wenn Aaron späterhin ein gegossenes Kalb machte, so trat er seinem Bruder entgegen, und förderte den Götzendienst, den Mose hindern wollte. Daher die Entrüstung Mosis über Aaron, und sein gerechter Eifer, den er im Zerbrechen der Gesetzestafeln und im Verbrennen des Kalbes an den Tag legte. Was Mose an Aaron, Jeremias an Baruch, Christus an den Aposteln, Paulus an Timotheus hatte, das habe du an deinen Mitarbeitern. Sey aber auch ihnen, was Mose dem Aaron, Jeremias dem Baruch, Christus den Aposteln, Paulus dem Timotheus war.

In Egypten holte sich Mose seine Schulkinder; in der arabischen Wüste hielt er Schule mit ihnen. Sein Lehramt trat er auf die feierlichste Weise an bei der Gesetzgebung. Der Amtsantritt ist für Lehrer und Schüler immer etwas sehr Feierliches, und soll auch feierlich gemacht werden. Wohl noch kein Lehrer, außer dem Heilande, hat sein Amt so feierlich angetreten, als Mose. Gleich bei seinem Auftritte muß ein Lehrer die Herzen

gewinnen, muß er tiefe Eindrücke in die Herzen machen und sich in Ansehen setzen. Das Erste muß immer seyn, daß ein Lehrer seine Schüler mit den Gesetzen der Schule auf eine feierliche Weise bekannt mache. Zur Handhabung der gegebenen Gesetze nahm sich Mose, auf Jethros Rath, Gehilfen. Bei großen Schulen sind auch Gehilfen nöthig; nur sollen es keine Lancasterschulen seyn.

Durch ihre Angemessenheit, Milde, Allgemeinheit, Kürze und Bündigkeit zeichnen sich die Gesetze aus, welche Mose dem Volke gab. Dadurch müssen sich alle Schulgesetze auszeichnen. Was ist dem Menschen heilsamer und nöthiger, als die Erkenntniß und Verehrung des einigen wahren Gottes, die Heiligung seines Namens und seines Tages! Was muß dem Menschen theurer seyn, als Aeltern, als sein Leben, seine Unschuld, sein Gut, seine Ehre, als ein reines Herz. Das Alles wollte der Herr durch Mosen dem Volke zuwenden, das Alles suchte er ihm theuer und heilig zu machen in seinen Geboten. Und was ist schon Kindern mehr eigen als Ungehorsam und Lüge? Wovor müssen Menschen mehr gewarnet werden, als vor Fluchen, Schwören, Morden, Stehlen, Verleumden, vor Unmäßigkeit und Unkeuschheit? Was ist verderblicher für sie, als das böse Gelüsten? — Dieß Alles untersaget Mose, vor diesem Allen warnet er im Namen des Herrn.

Und diese Gebote, die heute noch und immer gültig sind, wollte man nicht für Gottes Gebote halten? Man wollte andere an ihre Stelle setzen? — O, wie wenig kennt ihr die Menschennatur, wie wenig habt ihr den Geist dieser Gebote erfaßt, die ihr sie für menschliche Gebote ausgebt, und sie für unsere Zeit nicht mehr nöthig und passend findet! Wird denn der Mensch gleich Mann? — Muß er nicht erst Kind, Knabe und Jüngling seyn? Kann man denn das Kind und den Knaben behandeln, wie man den Mann behandelt? Paßt denn für den Knaben, was für den Mann passet? Nur nach und nach hat sich Gott den Menschen geoffenbaret; nur nach und nach müssen Lehrer den Kindern die Wahrheit beizubringen suchen.

Mose ist der Lehrer für Knaben. Zu Männern wollen diejenigen die Knaben gleich gemacht wissen, welche sie nicht erst bei Mose, sondern ohne weiteres bei Christo in die Schule schicken wollen. Das heißt ein neugebornes Kind, welches in die Dunkelheit gehört, sogleich in's hellste Sonnenlicht bringen. Wann kommt ihr doch von dieser Verirrung zurück, ihr Pädagogen? Ihr vergeßt ja ganz, daß ihr selbst auch Knaben waret! Ihr bringt euch ja selbst um alles männliche Ansehen, wenn ihr Knaben euch gleichstellet! Mose hat das Gesetz in der Hand, und das gehört

für Knaben. Ihr wollt es mit euren Methoden thun; Mose hat ohne sie mehr gethan, als ihr Alle. Der Knabe bleibt immer Knabe, und Mose bleibt immer der erste Lehrer für Knaben, bei dem sie reden, lesen, sehen, hören, fühlen, gehorchen lernen müssen. Er ist der rechte Mann für den ersten Unterricht, der Lehrer der Unterclasse. Darum stehen auch die zehn Gebote im Katechismus voran. Und die Einübung des Katechismus, das Erklären desselben, der Bibelunterricht, das, Lehrer, ist, nebst dem Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen, die Hauptsache in euern Schulen. Erst dieß und dann das Andere. Glauben an Gott, Liebe zum Vaterlande und zum Volke zu entzünden und zu erhalten, darauf war Mosis Hauptaugenmerk gerichtet. Laßt euch nur nicht blenden durch den Schein. Die neuen Aufklärungsschulen stehen weit hinter der alten Katechismus- und Bibelschule zurück. Der kürzeste Weg zum Ziele ist immer der beste; das Natürliche besser, als das Gekünstelte. Vom Gedächtniß herab muß das Aufgefaßte im Herzen wurzeln, nicht umgekehrt vom Herzen hinauf in's Gedächtniß. Unten die Wurzel, oben die Krone und Frucht. Ein Baum, dessen Wurzeln im Boden haften, trägt Früchte; stellt ihr das Unterste zu oberst, so werdet ihr keine Früchte erleben. Wachsen muß die Frucht am Baume, nicht daran

gehängt werden. Eure Kinder sollen keine geputzten Christbäume seyn, an denen vergoldete Nüsse, Aepfel und Zuckerstückchen hängen, sondern aus ihnen heraus soll die Frucht wachsen, die erst eine gute wird durch gute Erziehung und guten Unterricht.

Einfach und zweckmäßig, wie die Gesetze Mosis, waren auch seine Erziehungsmittel. Belohnung verhieß er den Guten, Strafe drohte er den Bösen; Segen und Fluch legte er dem Volke vor; er ließ es nicht an Belohnung für die Gehorsamen, nicht an Bestrafung für die Ungehorsamen fehlen. Seine ganze Disciplin beschränkte sich auf Wort und Zuchtruthe. Er war gelinde und strenge, Beides an seinem Orte. Suchte er in seiner Milde durch Fürbitte göttliche Strafen von dem Volke abzuwenden; er ließ in seiner Strenge die beharrlichen Götzendiener niederhauen. (2. Mos. 32, 26. 27.) Du sollst nicht mit der Ruthe allein, du kannst nicht mit dem Worte allein erziehen. Beides ist nöthig, Beides reichet hin zur Zucht. Fruchtet Beides nicht, dann bleibt nur noch Eins übrig: — Exil und Carcer — Hinaus mit dir aus dem Aelternhause, oder aus der Schule. Wie viele Belohnungen, wie viele Strafen hat man ersonnen, um durch jene die Kinder zu verderben, durch diese zu entehren und zu quälen. Weg damit! Es taugt nichts! Macht

es wie Mose, und es ist gut. Das Land Canaan müßt ihr immer nur von ferne zeigen, so lange die Kinder des Besitzes nicht würdig sind; mit dem Strafen aber es nicht immer nur beim bloßen Drohen bewenden lassen.

An Festen ließ es Mose gleichfalls nicht fehlen. Schulfeste mögen auch ihr Gutes haben; nur müssen sie, wie bei Mose, mehr dem Herrn zu Ehren veranstaltet seyn. Zur Erinnerung an Gottes Gesetze gebot Mose beim Uebergang über den Jordan große Steine aufzurichten zu einem Denkmale; auch einen Altar befahl er zu bauen zum Dankopfer. «Merke, sprach er, Israel! Heute dieses Tages bist du ein Volk geworden des Herrn deines Gottes, daß du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorsam seyst, und thust nach seinen Geboten und Rechten, die ich dir heute gebiete!» (5. Mos. 27, 9. 10.) Laßt es auch in der Schule nicht an solchen Denksteinen, Altären und Dankopfern fehlen!

Die Erfahrungen, welche Mose machen mußte unter einem unzufriedenen und undankba- Volke, — sie sind der alte Text zu dem alten Liede: Undank ist der Welt Lohn! Und welcher Lehrer müßte nicht ähnliche Erfahrungen machen? Laß dich's nicht wundern, wenn Aeltern und Kinder wider dich murren, und wenn sich Rotten wider dich erheben. Einen Mose erging es nicht

besser; aber er wußte sich in Ansehen zu erhalten, und der Herr selbst hat ihn gegen Korah, Dathan und Abiram in Schutz genommen und ihm Genugthuung verschaffet. Nicht bloß der Lehrer, jeder brave Mann muß es erfahren, daß der Mensch auf Erden mit nichts mehr gestrafet ist, als — mit Menschen. Der Lehrer ist ein geplagter Mann. (4. Mose 12, 3.)

Mosis Thätigkeit, sein Eifer, sein Glaube, seine Beharrlichkeit, Unverdrossenheit und Uneigennützigkeit — möchte sie jedem Lehrer eigen seyn! Möchte jeder Lehrer sein Amt antreten, führen und niederlegen, wie Mose das seinige! Möchte jeder sterben, wie Moses starb! Bis an sein Ende war er thätig, ließ er nicht ab, das Volk zu ermahnen. In einem Lobgesang verherrlichte er Gott nach seinem Durchgang durch das Meer; in einem Liede erweckte er noch vor seinem Tode das Volk zum Vertrauen, zur Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, segnete dann das Volk, und starb 120 Jahre alt. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Und die Kinder Israel beweinten Mose im Gefilde der Moabiter dreißig Tage. Hast du gewirket wie Mose, du wirst auch in deinem Tode beweinet, wie er, beweinet von Allen, die du unterrichtet und gebildet hast. Dein Name und dein Werk wird nicht unterge-

ben! Durch dein ganzes Leben preise Gott wie Mose, und noch in deinem Sterben singe ihm ein Loblied.

«Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht, zu allerlei Zeichen und Wundern, dazu ihn der Herr sandte, daß er sie thäte in Egyptenland, an Pharao und an allen seinen Knechten, und an allem seinem Lande, und zu aller dieser mächtigen Hand und großen Gesichten, die Mose hat vor den Augen des ganzen Israels.» (5. Mos. 34, 10—12.)

Unsere größten Pädagogen — was sind sie gegen einen Mose! Messe dich mit ihm, und sey bescheiden! Wie das Evangelium, so hat auch das Gesetz seines Gleichen nicht; wie jenes, so ist auch dieses göttlichen Ursprungs; wie Christus, der Verkünder des Evangeliums einzig in seiner Art dasteht, so auch Mose, der Gesetzgeber. Es gibt kein zweites Gesetz, wie kein zweites Evangelium; es gibt keinen zweiten Mose, wie keinen zweiten Christus. Was Christus und Mose waren, kann Keiner seyn; aber der heutige Volkslehrer muß in gewissem Betrachte Mose und Christus zugleich seyn, d. h. er muß Beides, das Gesetz und das Evangelium handhaben, und von jedem an seinem Orte den rechten Gebrauch machen.

Eli.

Erziehung und Unterricht müssen Hand in Hand gehen. Es ist nur halb erzogen, wenn nicht unterrichtet, es ist nur halb unterrichtet, wenn nicht erzogen wird. In der neuen Zeit hat man zu wenig ans Erziehen, zu viel ans Lehren gedacht. Für die Erziehung wie für den Unterricht gehört der rechte Mann. Eli war dieser Mann nicht.

Ihren vom Herrn erbetenen Sohn übergab ihm Hanna zur Erziehung für den Dienst des Herrn. Samuel diente unter Eli, nahm zu, und war angenehm bei dem Herrn und bei Menschen, und des Herrn Wort war theuer zu derselbigen Zeit. Für den sanften und gutgearteten Samuel, der das Wort Gottes liebgewann und durch dasselbe zunahm, war Eli der rechte Mann, und seine Milde war hier am rechten Orte. Den Samuel verstand er zu erziehen; er hat ihn gut erzogen. Eli hatte aber selbst zwei Söhne, den Hophni und Pinehas, welche böse Buben waren, die nicht nach dem Herrn, noch nach dem Rechte

der Priester an das Volk, also auch nicht nach ihrem Vater fragten, die das Heilige frech entheiligten, und Allen ein großes Aergerniß gaben. Eli wußte dieß, man sagte es ihm, und Statt mit aller Strenge gegen seine Söhne zu verfahren, wies er sie bloß mit sanften Worten zurecht, und sprach zu ihnen: «Warum thut ihr Solches? Ich höre euer böses Wesen von diesem ganzen Volke. Nicht meine Kinder, das ist nicht ein gutes Geschrei, das ich höre. Ihr machet des Herrn Volk übertreten, wenn Jemand wider einen Menschen sündiget, so kann es der Herr schlichten. Wenn aber Jemand wider den Herrn sündiget, wer kann für ihn bitten?» (1. Sam. 2, 23—25.) Aber sie gehorchten ihres Vaters Stimme nicht; sie setzten ihr ärgerliches und sündliches Leben fort. Als Söhne des Priesters war das von ihnen gegebene Aergerniß um so größer, hätten sie um so strenger unter der Zucht gehalten und bestrafet werden sollen. Sie erforderten eine ganz andere Behandlung als Samuel. Seine eigenen Söhne verstand Eli nicht zu erziehen, sie hat er schlecht erzogen zu ihrem Verderben und zu seinem Jammer. Indeß er mit dem Samuel sanft umging, hätte er mit seinen Söhnen streng verfahren sollen. «Du ehrest deine Söhne mehr denn mich, ließ ihm der Herr sagen; deine Augen werden verschmachten und deine

Seele wird sich grämen: auf einen Tag werden sie beide sterben.» (1. Sam. 2, 29. 33. 34.) Er mußte zu seinem Schrecken ihre Todeskunde vernehmen und darüber seinen Geist aufgeben. Es ist häufig der Fall, daß Lehrer und Väter fremde Kinder besser erziehen, als ihre eigenen. Manches sehen sie gar nicht, Manches größer oder kleiner als es ist; und daher kommt es denn, daß sie in ihrer väterlichen Liebe entweder zu nachsichtig, oder in mehr gereizter Stimmung als bei andern, zu streng gegen ihre Kinder sind.

Nicht alle Kinder sind einander gleich, nicht Alle können einander gleich behandelt werden. Gäbe es lauter Kinder wie Samuel, dann wäre für Alle ein Eli der rechte Erzieher. Aber es gibt unter ihnen auch solche, welche dem Hophni und Pinehas gleichen, und für sie ist ein Mose nöthig. Das haben unsere neuen Erzieher gänzlich übersehen, welche alle körperliche Züchtigung der Kinder für verwerflich erklärten, in der falschen Voraussetzung, daß sich Alle mit Liebe erziehen ließen. Eli, ihr Repräsentant, hätte ihnen die Augen öffnen können. Seine Milde war gut für Samuel; für Hophni und Pinehas aber nicht gut. Ein Samuel gedeiht unter dem Einflusse der Milde, Wildlinge verderben, wenn man sie zu gelinde und freundlich behandelt. Für sie ist Strenge, sogar auch Härte nöthig. Lernt hieraus, ihr Philantro-

pen, daß die Ruthe, welche ein Samuel nicht braucht, für einen Hophni und Pinehas unentbehrlich ist, und erkennet euern Irrthum, den Stock aus der Schule und die Ruthe aus dem Hause verbannt wissen zu wollen. Einen Samuel könnt ihr mit der Ruthe verderben; einen Hophni und Pinehas verderbt ihr durch eure Milde. Hauptsächlich in der Zucht haben es die neuern Erzieher verfehlt. Aus lauter Respect vor dem Menschen, wollten sie den Knaben nicht mehr züchtigen. Heißt das nicht auch den Knaben mehr ehren, als den Herrn? Und sagt nicht der Herr: «Wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden?» Laßt nur dem Knaben den Stock nicht mehr fühlen, dann nimmt der Knabe den Stock in die Hand und schlägt auf euch. Nichts ist verkehrter, als Kindern die Freiheit der Männer gestatten, und sie bei allen ihren Unarten und Bubenstücken nur mit einem gelinden Verweise abfertigen zu wollen, oder wohl gar durch ein unverzeihliches Lächeln die Freiheit der Kinder bis zur Dreistigkeit und Frechheit zu steigern. Es ist recht gut, wenn man mit Liebe erziehen kann; aber bloß mit Liebe, und ohne alle Züchtigung wird nur höchst selten ein Knabe gut erzogen. Zuweilen hilft ein sanftes Wort mehr, zuweilen aber auch eine derbe Züchtigung. Und diese muß immer versucht werden, wenn das Wort der Liebe

fruchtlos blieb, und wenn das boshafte und verstockte Herz durch nichts zu rühren ist. «Wenn er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen und mit der Menschenkinder Schlägen strafen.» (2. Sam. 7, 14.) Wenn die Züchtigung für Erwachsene nöthig und gut ist, sollte sie nicht auch für Kinder nöthig und heilsam seyn? — Der Knabe muß unter den Vormündern und Pflegern, und unter dem Zuchtmeister bleiben bis auf die bestimmte Zeit. (Gal. 4, 2.) Das lehrt die Bibel durch und durch.

An den Söhnen Samuels, wie an dem Volke Israel lernen wir die Beschaffenheit der Menschennatur genau kennen. Böse Buben werden Hophni und Pinehas genannt, und das waren sie. Wer den Menschen für gut, oder nur für schwach hält, der spricht nicht nur der Bibel, sondern auch aller Erfahrung Hohn, der hat das menschliche Herz in seinem Grunde noch nicht erschauet, und seine geheimsten Falten noch nicht durchspähet. War denn — um nur ein Beispiel aus der neuesten Zeit anzuführen — der, welcher den Münchner Pulverthurm in die Luft sprengte, der, welcher die Pariser Höllenmaschine anlegte, waren Tausende ihres Gleichen, welche die Geschichte nennt, und die das tägliche Leben vor Augen stellt, gute, oder nur schwache Menschen? — Die ganze Welt sagt, das waren böse Menschen. Wollt ihr im

Angesichte der Welt das Gegentheil behaupten? Wollt ihr mit sehenden Augen nicht sehen? Wollt ihr den verderbten Menschen für einen guten gelten lassen? Werden soll er, was er nicht ist. Aber wenn er's wäre, wozu brauchte man dann das Gesetz und Evangelium, wozu einen Mose und einen Christus, wozu Schulen und Kirchen, wozu Gerichte, Gefängnisse, Richtplätze? Immer schlechter macht ihr die Menschen, nie besser, wenn ihr sie für gut haltet und ausgebet!

Es verhält sich mit den Früchten des Menschen, wie mit den Früchten der Erde. Der Mensch muß das Seinige dazu beitragen; aber hervorbringen kann er sie nicht. Die Güte und die Menge der Früchte hängt ab von dem Segen und der Mitwirkung Gottes. Was Gotteswerk ist, darf der Mensch nicht als sein Werk betrachten. Das Böse ist allein des Menschenwerk, das Gute ist vornämlich Gotteswerk. Man muß den Menschen nehmen, wie er ist, und muß ihn darnach behandeln. So in der Bibel. Heut zu Tage nimmt man ihn, wie er seyn soll, und behandelt ihn verkehrt, bei Criminalgerichten eben so, als in den Schulen. Die Fehler der Pädagogik sind auch die Fehler des Criminalrechtes. Uebertriebene Schonung und allzugroße Gelindigkeit verschlechtert die Menschen, indeß eine angemessene Züchtigung zu rechter Zeit sie bessert.

Der Mensch soll menschlich behandelt werden; aber einen Unmenschen kann man nicht menschlich behandeln. «Man muß, sagt Salomo, dem Bösen wehren mit harter Strafe, und mit ernsten Schlägen, die man fühlet.» (Sprchw. 20, 30.)

Samuel.

Eli's Nachfolger war Samuel. Gott selbst berief ihn dazu; er achtete auf diesen Ruf, sprach zum Herrn: «Hier bin ich, du hast mir gerufen! Rede, denn dein Knecht höret — und was der Herr ihm sagte, das that er. Er verschwieg dem Eli nichts, und sagte ihm das Gesicht an. Dann fing er an zu reden dem ganzen Israel, und ganz Israel erkannte, daß Samuel ein treuer Prophet des Herrn war; denn der Herr war Samuel offenbaret worden zu Silo durch das Wort des Herrn. (1. Sam. 3.) Das ist der rechte Lehrer, den Gott berufet. Auf solchen Ruf muß achten, an wen er ergehet. Sollte er auch einige Zeit verkannt seyn, — er wird doch noch erkannt, und dann um so mehr geehret werden. Der Herr

selbst muß sich ihm offenbaren, wenn er das Wort des Herrn erkennen, und recht lehren will.

Von den Philistern war das Volk Israel hart bedränget. Auch befand sich die Lade Gottes einige Zeit in ihrer Hand. Unter der Bedingung der Besserung sicherte Samuel dem Volke die Hilfe des Herrn zu. «So ihr euch, sprach er zum ganzen Hause Israel, mit ganzem Herzen bekehret zu dem Herrn, und von euch thut die fremden Götter und Astharoth, und richtet euer Herz zu dem Herrn, und dienet ihm allein, so wird er euch erretten aus der Philister Hand.» (1. Sam. 7, 3.) In Mizpa, wohin er ganz Israel versammelte, betete er für sie zum Herrn, opferte auch dem Herrn ein ganzes Brandopfer, und der Herr erhörte ihn. Er ließ donnern einen großen Donner über die Philister, und schreckte sie, daß sie vor Israel geschlagen wurden. Zum dankbaren Andenken an diese Hilfe setzte er einen Stein zwischen Mizpa und Sen, und hieß ihn Eben Ezer, (Stein der Hilfe) und sprach: «Bis hieher hat uns der Herr geholfen!» (1. Sam. 7, 12.)

Ein Diener und Verehrer des Herrn sey der Lehrer vor allen, mache seinen Schülern das Wort des Herrn lieb, und sie selbst zu dessen Verehrern, erflehe sich die Hilfe des Herrn zu allem seinem Thun, preise ihn für erlangte Hilfe, und erwecke andere zu seinem Preise, stelle für sich

und Andere einen Eben Ezer zur Erinnerung hin, sey selbst voll Muthes, und ermuthige die Muthlosen unter seinen Schülern.

An seinen Söhnen, Joel und Abia, erlebte Samuel keine Freude; sie wandelten nicht in seinem Wege, sondern neigten sich zum Geitz, nahmen Geschenke und beugten das Recht. So zufrieden das Volk mit Samuel war, so unzufrieden war es mit seinen Söhnen. Durch ungerathene Kinder kann die Wirksamkeit eines Lehrers sehr gelähmt werden. Lehrer haben daher auf die gute Erziehung der eigenen Kinder alle Sorgfalt zu wenden, und ihnen ist es ja vor Allen vergönnt, ihre Kinder selbst unterrichten und erziehen zu können. Männer, welche so beschäftigt sind, wie Samuel, können freilich für ihre eigenen Kinder selbst nur wenig thun; daher denn ihre Söhne nicht selten aus der Art schlagen, und ihren berühmten Vätern ganz unähnlich werden. Knaben, wie die Söhne Samuels, sind besser bei einem tüchtigen Lehrer untergebracht, als in einem kostspieligen Erziehungsinstitute. Bei Unbemittelten verbietet sich das Letztere schon von selbst.

Das Volk, welches von Samuel einen König verlangte und erhielt, wurde von ihm mit allen Rechten des Königes bekannt gemacht. Er schrieb diese Rechte in ein Buch, und legte es vor den Herrn. Auch mit den Rechten der Unterthanen

muß ein Lehrer seine Schüler bekannt machen, wie mit den Pflichten derselben, muß Patriotismus, Liebe zu König und Vaterland in ihnen erwecken. Alles Merkwürdige, namentlich was die Schule betrifft, muß er aufzeichnen, und es dadurch unvergeßlich machen. Eine Schulchronik sollte in keiner Schule fehlen. Sie anzulegen, wo sie fehlt, und dabei, wo möglich bis auf den Ursprung der Schule zurückzugehen, alle bekannte Lehrer namentlich aufzuführen, Gründer und Wohlthäter der Schule, so wie einzelne ausgezeichnete Schüler, hervorzuheben, den frühern und spätern Zustand der Schule anzugeben 2c. wäre für jeden Lehrer ein verdienstliches Unternehmen, und kein Nachfolger würde unterlassen, dieselbe fortzuführen.

Ehrenvoll wie Samuel sein Amt geführet hatte, konnte er's auch niederlegen. « Ich bin, sprach er, bei Niederlegung seines Amtes, alt und grau geworden, und bin vor euch hergegangen von meiner Jugend auf, bis auf diesen Tag. Hier bin ich. Antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten; ob ich Jemand habe Gewalt oder Unrecht gethan? Ob ich von Jemandes Hand ein Geschenk genommen habe, und mir die Augen blenden lassen? » (1. Sam. 12, 2. 3.) Als er starb, versammelte sich das ganze Israel und trugen Leide um ihn, und begruben ihn in seinem Hause zu Rama.

Wie ehrwürdig ist ein Lehrer, der in seinem Amte ergrauet, und dem die Thränen Aller danken, wenn er sein Amt niederleget! Sey nur ein Samuel, und du kannst der Liebe und Verehrung Aller, auch noch nach deinem Tode gewiß seyn! Besonders hüte dich als Lehrer vor Gewaltthätigkeit und Unrecht, vor Geitz und Partheilichkeit, und laß dir ja nie die Augen durch Geschenke blenden!

Nicht nur gewissenhaft, redlich und unbestechlich, auch freimüthig war Samuel. Er scheute sich nicht dem Könige Saul sein Unrecht vorzuhalten, als er geopfert hatte, was nur dem Priester zustand. «Du hast thörlich gethan, sprach er zu ihm, und nicht gehalten des Herrn, deines Gottes Gebot; denn er hätte dein Reich bestätiget über Israel für und für; aber nun wird dein Reich nicht bestehen.» (1. Sam. 13, 13. 14.) Auch als Saul, dem Befehle Gottes zuwider, nach Besiegung der Amalekiter, den König Agag leben ließ, und was gut war von Schaafen, Rindern und Lämmern nicht verbannen wollte, tadelte ihn Samuel, und sprach: «Ist's nicht also, da du klein warst vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen Israels, und der Herr salbte dich zum Könige über Israel, und sandte dich auf den Weg, und sprach: Ziehe hin, und verbanne die Sünder, die Amalekiter, und

streite wider sie, bis du sie vertilgest. Warum hast du nicht gehorchet des Herrn Stimme, sondern hast dich zum Raube gewendet und übel gehandelt vor den Augen des Herrn? Du hast des Herrn Wort verworfen, und der Herr hat dich auch verworfen, daß du nicht König seyest über Israel. Der Herr hat das Königreich heute von dir gerissen, und es deinem Nächsten gegeben, der besser ist, denn du.» (1. Sam. 15, 17 ff.) Samuel sahe den Saul nicht mehr bis an den Tag seines Todes, und salbete noch bei Lebzeiten desselben den David zum König über Israel.

Freimüthigkeit muß einem Lehrer gleichfalls eigen seyn; er darf sich nicht scheuen, jedem die Wahrheit zu sagen. Jedoch muß er sich bei seiner Freimüthigkeit von der Klugheit leiten lassen, wenn er dadurch nicht mehr schaden, als nützen will. Ein freimüthiges Wort zu rechter Zeit und am rechten Orte, — wenn's Keiner spricht — der Lehrer muß es sprechen, auch wenn es nicht Allen gefällt.

Selbst von der Strenge Samuels haben wir ein Beispiel. Den Agag, welchen Saul leben ließ, zerhieb er zu Stücken vor dem Herrn in Gilgal. Es können Fälle eintreten, wo der Lehrer mit Strenge verfahren muß. Er sey dann streng und handle nach Pflicht. Mag man ihn gleich darüber tadeln — besser als wenn er durch

Nachgiebigkeit und Gelindigkeit seine Pflicht verletzet, und sich bittere Vorwürfe zuziehet.

Nur Träumer können eine Härte tadeln, welche das einzige Mittel ist, aus Unmenschen Menschen zu machen. Die Todesstrafe aufheben wollen hieße ein göttliches Gesetz abschaffen, und mit ihr wären alle Strafen aufgehoben. Sie muß so lange in Wirksamkeit bleiben, bis sie sich von selbst aufhebt, d. h. bis es keine Unmenschen mehr gibt, an denen sie vollzogen werden kann. Und hätte man sie heute aufgehoben, so müßte man sie morgen wieder einführen. Was stünde auch noch vest in der Bibel, wenn man göttliche Anordnungen so willkührlich umstoßen dürfte! Dann läßt sich aus der Bibel machen, was man will.

Samuel, selbst Prophet, wurde auch der Stifter der Prophetenschulen, und Schöpfer der Lehr- und Liederdichter. In den Prophetenschulen wurden Lehrer für das Volk gebildet; sie lernten nämlich lesen, schreiben, singen, dichten, Naturkunde und Arzneiwissenschaft. Auch David, der herrliche Psalmendichter, war ein Prophetenschüler.

Wenn schon zu Samuels Zeit so viel zur Bildung der Lehrer geschah — dürfte sie heut zu Tage vernachläßiget werden? Gab es dazumal schon Seminare, — dürften sie heut zu Tage fehlen? — Leider, daß sie zu lange fehlten, daß es hie und

da auch an der zweckmäßigen Einrichtung gebricht! Gut, daß man jetzt auf ihre Errichtung und immer bessere Einrichtung ernstlich bedacht ist. Wie durch ihre Schulen, so zeichnen sich die deutschen Staaten auch durch ihre Seminare vor andern Staaten rühmlich aus.

Nathan.

Als Volks- wie als Privatlehrer war Nathan gleich ausgezeichnet. Die Zurechtweisung Davids und die Erziehung Salomos, dessen Privatlehrer er war, ist für Beides ein Beweis.

David hatte sich an Urias schwer versündiget. Um dessen Weib zu erhalten, stellte er ihn im Streite so, daß er fallen mußte. Bathseba wurde nun sein Weib, und gebar ihm einen Sohn. Der Herr aber, dem die That übel gefiel, sandte den Propheten Nathan zu David, der ihm sein Unrecht vorhalten sollte. Nathan sprach zu David: „Es waren zween Männer in Einer Stadt, Einer reich, der Andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schaafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts, denn ein einiges kleines Schäflein,

das er gekaufet hatte; und er nährete es, daß es groß ward bei ihm, und bei seinen Kindern zugleich; es aß von seinem Bissen, und trank von seinem Becher, und schlief in seinem Schooß, und er hielt es wie eine Tochter. Da aber dem reichen Manne ein Gast kam, schonete er zu nehmen von seinen Schaafen und Rindern, daß er dem Gast etwas zurichtete, der zu ihm gekommen war; und nahm das Schaaf des armen Mannes und richtete es zu dem Manne, der zu ihm gekommen war.» (2. Sam. 12, 1—4.) Da ergrimmete David mit großem Zorn wider den Mann, und sprach zu Nathan: «So wahr der Herr lebet, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat; dazu soll er das Schaaf vierfältig bezahlen, darum, daß er solches gethan, und nicht geschonet hat.» (1. Sam. 12, 5. 6.) Er ahnete nicht, daß er sich selbst das Urtheil gesprochen hatte.

Verstand es Nathan vortrefflich, den David in einem Gleichnisse zur Erkenntniß seiner Schuld zu bringen, er scheute sich auch nicht, dem David, nachdem er das begangene Unrecht erkannt hatte, zu sagen: «Du bist der Mann!» So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum Könige gesalbt über Israel, und habe dich errettet aus der Hand Sauls, und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Weiber

in deinen Schooß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dieß und das dazu thun. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, daß du solches Uebel vor seinen Augen thätest? Uriam, den Hethiter hast du erschlagen mit dem Schwerdt, sein Weib hast du dir zum Weibe genommen. Nun soll von deinem Hause das Schwerdt nicht lassen ewiglich. So spricht der Herr: Siehe, ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hause, und will deine Weiber nehmen vor deinen Augen, und will sie deinem Nächsten geben. Denn du hast es heimlich gethan; ich aber will dieß thun vor dem ganzen Israel und an der Sonne.» (2. Sam. 12, 7—12.)

David nahm dem Nathan dieses freimüthige Wort nicht nur nicht übel, er bekannte vielmehr sein Unrecht und sprach: «Ich habe gesündiget wider den Herrn!» (2. Sam. 12, 13.) Der dem David von Bathseba geborne Sohn starb, wie es Nathan vorhergesaget hatte, und das geweissagte Unglück kam über David in der Empörung Absalons.

Nathan blieb in der Gunst des Königes, und besaß das Vertrauen desselben in einem so hohen Grade, daß ihm dieser seinen Sohn Salomo zur Erziehung übergab, den der Prophet Jedidja nannte, Liebling Jehovahs. Bei Nathan war er in

den rechten Händen, und er ist als ein großer, weiser König aus seiner Schule hervorgegangen. Es gereichte dem David zur Ehre, den Mann, der ihm die Wahrheit sagte, als seinen Freund zu betrachten und ihn zum Erzieher seines Sohnes zu machen, wie es dem Nathan zur Ehre gereichet, dem Könige ohne Scheu die Wahrheit gesaget, und den Prinzen desselben so vortrefflich erzogen zu haben.

Kein Mensch ist ohne Fehler; ein König und ein Prinz eben so wenig. Sie darauf aufmerksam zu machen ist Pflicht ihrer Vertrauten, Beichtväter und Erzieher; aber es muß mit Behutsamkeit und Weisheit geschehen, und im Namen des Herrn. Als vom Herrn ihm gesagt nahm David auf, was ihm Nathan, — Saul, was ihm Samuel sagte, und beide sprachen auch im Namen des Herrn. Wer so redet, scheut sich nicht, die Wahrheit zu sagen, und das so Aufgenommene wird nicht übel genommen. Auch auf Gefahr sich die königliche Ungnade zuzuziehen, darf der nicht schweigen, für den es Pflicht ist zu reden. So kitzlich eine solche Stellung immerhin seyn mag, wer als von Gott berufen auftritt, wird nie um das rechte Wort verlegen seyn, und das rechte Wort wird seine Wirkung nicht verfehlen. Schweige auch du nicht, Lehrer, wo du reden sollst; aber klug zu reden, lerne von Na-

than. Jeder Hofprediger, jeder Prinzenerzieher sey ein Nathan! Die Wahrheit muß ein König hören können und hören wollen; die Wahrheit muß ein Lehrer sagen, man mag sie gerne hören, oder nicht. Die Gemüthsbildung bleibt auch für einen Prinzen die Hauptsache. Hat er Gemüth und Religion, dann wird er ein weiser Regent, und er wird sich unfehlbar die Liebe des Volkes erwerben und sich gegen seine Erzieher und Lehrer dankbar beweisen, wie sich Alexander dankbar gegen seinen Aristoteles bewies.

Elias und Elisa.

Die Freimüthigkeit des Nathan war auch dem Elias eigen. Zur Zeit einer Theurung, welche Elias verkündigt hatte, ließ Isebel, die Gemahlin Ahabs, die Propheten des Herrn ausrotten, von denen Obadja, des Königs Hofmeister, hundert in einer Höhle versteckte, und sie mit Brot und Wasser versorgte. Elias, der ein Gleiches zu erwarten hatte, fürchtete sich nicht, sich dem Ahab darzustellen, und auf dessen Frage: «Bist du, der Israel verwirret?» zu antworten: «Ich

verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des Herrn Gebote verlassen habt, und wandelt Baalim nach.» (1. Kön. 18, 17. 18.) Weder Ahab, noch die rachsüchtige Isebel, welche ihm nach der Schlachtung der Baalspriester sagen ließ: «Die Götter thun mir dieß und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deiner Seele thue, wie dieser Seelen einer,» (1. Kön. 19, 2.) konnten ihm ein Haar krümmen. Auch dem Könige Ahasia, welcher in seiner Krankheit den Elias rufen ließ, sagte er mit aller Offenheit und Furchtlosigkeit: «Darum, daß du hast Boten hingesandt und lassen fragen Baal Sebub, den Gott zu Ekron, als wäre kein Gott in Israel, deß Wort man fragen möchte: so sollst du von dem Bette nicht kommen darauf du dich geleget hast, sondern sollst des Todes sterben.» (2. Kön. 1, 16.)

Elias eiferte um den Herrn, und der Herr, dem er diente, beschützte und erhielt ihn. Am Bache Crith speisete er ihn durch einen Raben, und in Zarpath nahm ihn eine Wittwe auf, die hin an der Füllung ihres Oelkruges und an der Wiederbelebung ihres Sohnes als einen Gottesmann erkannte. «Nun erkenne ich, sprach sie, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit.» (1. Kön. 17, 24.) Ein Eiferer um den Herrn, ein Diener

des Herrn, ein Mann Gottes sey jeder Lehrer, und des Herrn Wort sey in seinem Munde.

Der Geist des Elias ging über auf Elisa, auf den er, als er ihn fand, seinen Mantel warf. Den von Elias bei seiner Himmelfahrt abgeworfenen Mantel hing Elisa um sich, und wurde sein treuer Nachfolger, wie er zu ihm gesagt hatte: « So wahr der Herr lebet, und deine Seele, ich verlasse dich nicht. » (2. Kön. 2, 6.) Nebst seiner wohlthätigen Wirksamkeit ist auch seine Uneigennützigkeit zu loben, die er gegen Naeman bewies, den er von seinem Aussatze befreite, und dessen dargebotene Geschenke er nicht annahm. Als streng im Bestrafen zeigte er sich gegen seinen Knecht Gehasi, der sich betrüglich einen Theil benannter Geschenke zueignete, und gegen Knaben, die seiner spotteten. Nichts verdient aber auch strenger bestrafet zu werden, als das Hintergehen eines Herrn und die Verspottung eines Lehrers. Knaben, die deiner spotten, bestrafe am strengsten, besonders, wenn es öffentlich, in der Schule, sogar während des Unterrichtes und vor den Augen aller Schüler geschieht. Erbärmliche Buben gibt es allenthalben, welche es sich zum Geschäfte machen, den Lehrer nach ihrer Art zu äffen. Nur einem schwachen Lehrer kann dieß unbemerket bleiben, und er ist der Gegenstand täglichen Gespöttes. Laß dir nichts entgehen, und bediene den

Spötter gleich das erstemal so, daß ihm das Spotten für immer vergeht.

Esra.

Unter den von Babel Zurückkehrenden befand sich Esra, ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetz Mose, der sich um die Schule nicht weniger verdient machte, als um den Tempel und Gottesdienst. Von den unter Serubabel schon früher Zurückgekehrten war der Tempel bereits hergestellet und eingeweihet worden. Mit königlicher Vollmacht wohl versehen, in Judäa Alles in Ordnung zu bringen, kam Esra mit dem guten Vorsatz, zu suchen das Gesetz des Herrn, und zu thun und zu lehren in Israel Gebote und Rechte. An der Spitze des Volkes kam er glücklich in Jerusalem an. Ausgestattet vom Könige mit allem Nöthigen zur Wiederherstellung des Gottesdienstes, hatte er auch den königlichen Befehl erhalten, Zins, Zoll, und jährliche Rente auf keinen Priester und Diener im Hause Gottes zu legen, und die, welche nicht mit Fleiß das Gesetz Gottes und des Königs thun würden, zu verurtheilen, es sey zum

Tode, oder in die Acht, oder zur Buße am Gut, oder in's Gefängniß.

Ein Lehrer muß außer den erforderlichen Kenntnissen mit dem nöthigen Lehrapparate versehen, nach Verdienst belohnet, und da das Amt schwer genug auf ihm lastet, von allen übrigen Lasten befreiet seyn; auch muß er in Ansehen stehen, und ungehindert wirken können. War schon ein Arthasastha davon überzeugt und königlich dafür besorgt, wie sollte man jetzt noch daran zweifeln können? Es verdienet die dankbarste Anerkennung, daß in der neuern Zeit von Regierungen mehr dafür geschehen ist, und läßt hoffen, daß noch mehr dafür geschehen werde.

Esra, der streng hielt über die Beobachtung des Gesetzes, fand zu seinem Schrecken, daß sich Viele, und darunter die Vornehmsten von Israel, dem Gesetze zuwider mit heidnischen Weibern verbunden hatten. Voll tiefer Betrübniß darüber zerriß er seine Kleider, fiel auf seine Kniee, breitete seine Hände aus zu dem Herrn, und sprach: „Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott; denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis an den Himmel. Von der Zeit unserer Väter an sind wir in großer Schuld gewesen, bis auf diesen Tag; und um unserer Missethat willen, sind wir und unsere Kö-

nige und Priester gegeben in die Hand der Könige in Ländern, in's Schwerdt, in's Gefängniß, in Raub und in Schaam des Angesichtes, wie es heutiges Tages gehet. Durch deine Knechte, die Propheten hast du geboten und gesagt: Das Land, darein ihr kommt, zu erben, ist ein unreines Land; so sollt ihr nun eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr euern Söhnen nicht nehmen. Und nach Allem dem, das über uns gekommen ist, um unserer bösen Werke und großer Schuld willen, hast du unser Gott, unserer Missethat verschonet, und hast uns eine Rettung gegeben, wie es da stehet. Wir aber haben uns umgekehret und deine Gebote lassen fahren, daß wir uns mit den Völkern dieser Gräuel befreundet haben. Willst du denn über uns zürnen, bis daß es gar aus sey? Herr Gott Israels, du bist gerecht; denn wir sind übergeblieben, eine Errettung, wie es heutiges Tages stehet. Siehe, wir sind vor dir in unserer Schuld, denn um deßwillen ist nicht zu stehen vor dir.» (Esra 9, 7—15.) Ein solcher Beter war Esra. Dem Herzen entquoll sein Gebet. Lerne von ihm beten! Das beste Gebet ist das, welches aus dem Herzen kommt.

Er versammelte hierauf das ganze Volk, erhob sich, und sprach: «Ihr habt euch vergriffen, daß ihr fremde Weiber genommen habt, daß ihr der Schuld Israels noch mehr machet. Scheidet

euch von den Völkern des Landes und von den fremden Weibern.» Die ganze Gemeinde antwortete mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du uns gesaget hast! Die fremden Weiber wurden entlassen. (Esra 10, 10—12.) Wir sehen hieraus, was ein einziger Mann bewirken kann, wenn er auftritt in der Kraft des Herrn. Ein Esra, der es dahin brachte, daß Männer ihre fremden Weiber entließen, könnte es wohl auch dahin bringen, daß Männer Weiber nehmen, welche ehelos leben müssen. War die Verbindung mit heidnischen Weibern eine widergesetzliche, so fand die Auflösung dieser Verbindung im Gesetze ihre Rechtfertigung. Es ist auch heut zu Tage, Lehrern besonders, gar nicht zu rathen, daß sie sich mit Weibern verbinden, die nicht ihres Glaubens sind, schon deswegen nicht, weil das Volk Anstoß daran nehmen kann. In der Schule selbst aber soll diese strenge Glaubensabsonderung nicht Statt finden; und es ist daher eher zu loben, als zu tadeln, wenn man jetzt in katholischen Schulen auch protestantische, in protestantischen auch katholische, in christlichen Schulen auch jüdische Schüler antrifft. Die Schule soll Bildung geben, und die Bildung soll die äußere Schranke verschwinden machen. Das Confessionelle ist mehr Sache der Kirche, als der Schule. Zur Schonung des Gewissens ist jedenfalls hier wie dort Behutsam-

keit dabei erforderlich. So lange es jedoch noch eine katholische und protestantische Kirche gibt, so lang müssen auch die symbolischen Bücher in Kraft und Geltung bleiben. Sie dürfen aber keine Fessel seyn, die keine freie Bewegung gestatten; nur ein Band seyen sie, welches bindet, ohne zu drücken. Das quia möchte eine Fessel seyn; das quatenus ist ein Band.

Welche Verdienste sich Esra um die Wiederherstellung des Gottesdienstes erwarb, ist bekannt. Auch die Sammlung der alttestamentlichen Schriften und ihre Verbindung zu einem Ganzen ist sein Werk. Eben so ist die Einrichtung der sogenannten Judenschulen sein Verdienst. Er versammelte nämlich am Sabbathe die Verehrer des Herrn in einem beim Tempel angebrachten Saale. In dieser Versammlung wurden die Psalmen Davids gesungen, und Abschnitte aus den canonischen Schriften vorgelesen. Er selbst erklärte das Vorgelesene, und schloß mit Ermahnungen. Diese Einrichtung trugen die Apostel auch auf die Christengemeinde über; und wir haben deshalb dem Esra die Form unseres gegenwärtigen Gottesdienstes zu verdanken.

Wir sehen hier die enge Verbindung der Schule mit der Kirche, das Wohlthätige für Beide, und das Ehrende für den Lehrer, wenn er zugleich Diener der Kirche ist und in derselben ein Muster

der Andacht für Andere. Zugleich aber auch, daß Gesang, Gebet, Bibellesen, Erklärung und Ermahnung die Hauptsache in der Schule bleiben muß. Wenigstens soll sich die Christenschule dadurch auszeichnen, und was voran stehen soll, werde niemals zurückgestellet. Die Judenschule gehöret dem alten Testamente an; mit dem neuen beginnet die Christenschule. Diese muß höher stehen, als jene, und auch durchaus den christlichen Charakter an sich tragen. Wer in eine Christenschule eintritt, muß sie auch als solche erkennen; das Christliche muß in ihr vorwalten. Es darf nichts Jüdisches und Heidnisches in ihr gefunden werden, also auch keine öffentliche Preisevertheilung, welche dem Heidenthume angehörte und dem Christenthume widerstreitet.

Jesus Sirach.

Sirach ist der Lehrer für die Mittelclasse. Er steht zwischen Mose und den Propheten, und verhält sich zu diesen, wie sich die apokryphischen Bücher zu den canonischen verhalten. Seine Schule ist die Schule der Lebensklugheit; denn seine Leh-

ren sind meist Klugheitslehren für besondere Stände, für's häusliche und öffentliche Leben, und seine Tugenden sind mehr Bürgertugenden. Er empfiehlt unter andern Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit, Schaamhaftigkeit, spricht von dem Werthe der Gesundheit, der Freundschaft, empfiehlt Vorsicht im Reden, im Umgange mit Menschen, auch mit dem andern Geschlechte, selbst Vorsicht im Wohlthun, und Anstand im Aeußern, warnt vor vertrauterem Umgange mit Menschen ungleichen Standes, besonders vor Umgang mit Bösen, vor Ausartung der Geschlechtsneigungen, vor Schadenfreude, Rachsucht, Verleumdungssucht, vor Geitz, vor Aberglauben mit Träumen, vor Hoffarth, vor den Gefahren des Reichthums, ermahnt Untergeordnete die Vorgesetzten zu ehren, und Vorgesetzte die Untergeordneten nicht zu verachten, gibt Anweisungen in Bezug auf Leihen, Bürge werden, Fremde aufnehmen, ermuntert zur Erfüllung der Berufspflicht, ertheilt Regenten, Hausherren, und Hausmüttern, Aeltern, Kindern, Dienstboten die besten Rathschläge u. s. w. Nebst dem dringt er wohl vor Allem auf Gottesfurcht, lehrt Weisheit, Geduld, Demuth, Verträglichkeit, preiset Gott als Schöpfer, Erhalter und Regenten des Weltalls, fordert auf, Gott in seinen Werken und Gesetzen zu erkennen, und zeiget Gehorsam gegen Gott als den einzigen Weg zur Glückseligkeit,

macht aufmerksam auf die Thorheit derer, welche an Gott etwas auszusetzen haben — der Klüglinge, die in dieser Thorheit sich weise dünken, — erkennt den Werth des äußerlichen Gottesdienstes, sagt aber auch, daß er dem Lasterhaften nichts helfe, und daß nur Gerechtigkeit, Tugend, wohlthätiges Wirken den Menschen beglücke, das Gegentheil aber ihn elend mache; ꝛc. aber es weht daraus kein göttlicher Odem entgegen, es ist nur Menschenwort ohne belebende Kraft. Ein Lehrer, der nur sein eigen Wort führet, kann nicht das Ansehen dessen haben und erlangen, der Gottes Wort redet und der ein Haushalter über Gottes Geheimnisse ist. Am Schlusse gibt er noch eine summarische Uebersicht der Geschichte des israelitischen Volkes, und der in ihr vorkommenden Hauptpersonen, sehr zweckmäßig für die Schule.

Was namentlich den Unterricht in der Geschichte betrifft, so haben Lehrer hierin ein musterhaftes Vorbild an Sirach, von dem sie lernen können, was und wie viel davon mitzutheilen sey.

Es wird kaum den Kindern etwas für's Leben zu sagen seyn, was nicht im Sirach gesagt wäre, Alles für's Leben gut und passend. Darum sollte auch sein Buch nach den Büchern Mose, und den alttestamentlichen Geschichtsbüchern und vor den Propheten gelesen werden. Nebst der Tüchtigkeit fürs Leben gibt Sirachs Schule zu-

gleich den rechten Grund, welcher ist die Gottesfurcht. Und darum steht seine Schule höher als die neuen Aufklärungsschulen, denen nichts fremder ist, als Gottesfurcht. Sie muß jeder Schule die Grundfarbe geben.

«Freue dich nicht, sagt Sirach den Aeltern, daß du viele ungerathene Kinder hast, und poche nicht darauf, daß du viele Kinder hast, wenn sie Gott nicht fürchten. Verlaß dich nicht auf sie, und traue nicht auf ihr Vermögen. Denn es ist besser Ein frommes Kind, denn tausend Gottlose. Und es ist besser, ohne Kinder sterben, denn gottlose Kinder haben.» (Sir. 16, 1—4.) Sagt er Kindern, wie sie ihren Aeltern gehorchen und sie ehren sollen, um von ihnen gesegnet zu seyn, und den Fluch derselben nicht auf sich zu laden, er ertheilt auch Aeltern die besten Rathschläge zur Erziehung ihrer Kinder, und Aeltern, Erzieher und Lehrer werden wohl thun, wenn sie dieselben befolgen. «Wer sein Kind lieb hat, spricht er, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich sein freuen, und darf sich sein bei den Bekannten nicht schämen. Wer aber seinem Kinde zu weich ist, der klagt seine Striemen, und erschrickt, so oft es weinet. Ein verwöhntes Kind wird muthwillig, wie ein wildes Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, so mußt

du dich hernach vor ihm fürchten. Spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht hernach mit ihm trauern müssest, und deine Zähne zuletzt kirren müssen. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und entschuldige seine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist, bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist, auf daß er nicht halsstarrig, und dir ungehorsam werde. Ziehe dein Kind uud laß es nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdest.» (Sir. 30, 1—13.) Wie richtig sind diese Bemerkungen! Wie bewährt ist diese alte Erfahrung! Wie wahr erscheint sie auch bei den Fehlern der neuern Erziehung! Wie weit besser verstand sich Sirach auf die Erziehung, als sich viele der neuern Erzieher darauf verstehen!

Dem Lehrer selbst gibt Sirach den Rath, bei seinem Berufe zu bleiben, und sich nicht durch Nebendinge von seinem Hauptgeschäfte abziehen zu lassen. Wer Lernen soll muß des Lernens, wer Lehren soll muß des Lehrens warten. Der Bauer kann kein Lehrer seyn, der Lehrer soll kein Bauer seyn; der Bauer muß denken, wie er ackern, der Lehrer, wie er lehren soll, der Bauer redet gerne von seinen Ochsen, der Lehrer soll gerne von seinen Kindern reden; der Bauer geht gerne auf seinen Acker, der Lehrer soll gerne in seine Schule gehen. (Sir. 38, 25—27.)

Die Propheten.

Jesaias.

Die Propheten sind die Lehrer für die Oberclasse. Sie weisen auf Johannes und auf Christum hin, und der höhere Unterricht, den sie ertheilen, erfordert schon gereiftere Schüler. Sie erfassen den Menschen mehr in seinem Innern, dringen auf Veredlung desselben, heben ihn höher und zeigen ihm das Höhere. Schon in der höhern, bilderreichen Sprache geben sie sich als die Höherstehenden und Höherstrebenden zn erkennen, wie durch den Geist, der aus ihnen athmet. Sie sind der Mund, durch den der Herr selbst redet.

Jesaias, der der erste und vorzüglichste unter den Propheten, wurde von Gott zum Lehrer des Volkes berufen. Er selbst berichtet von dieser Berufung folgendes: « Der Seraphim Einer flog zu mir, und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altare nahm, und rührete meinen Mund und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß

deine Missethat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnet sey. Und ich hörete die Stimme des Herrn, daß er sprach: «Wen soll ich senden? Wer will unser Bote seyn? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!» (Jes. 6, 6—8.)

Boten, von Gott gesendet an das Volk waren die Propheten, Boten, deren Füße lieblich waren auf den Bergen. (Jes. 52, 7.) Das sind auch die Lehrer. Den Willen des Herrn sollen sie an das Volk bringen, Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, das Wort, das aus ihrem Munde gehet, soll nicht wieder leer zurückkommen, daß die Schüler sehen mit ihren Augen, und hören mit ihren Ohren, und verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen.

Die Hoffnung besserer Zeiten regte Jesaias an in den Worten: «Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle.» (Jes. 9, 2.) Auf den Johannes deutet er also hin: «Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll schlecht werden.» (Jes. 40, 3. 4.) Eine

Andeutung auf Christum findet sich in der Stelle: «Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.» (Jes. 11, 1. 2.)

Dieser Geist sollte auf jedem Lehrer ruhen! Wohl dann den Schülern, wohl dann dem Volke! Wie er selbst höher steht, muß er auch auf das Höhere hinweisen. Der Aufgang des Lichtes, wie der Sieg des Lichtes nach Christi Leiden und Tod, wird mit gleicher Bestimmtheit von Jesaias angekündiget. Indeß er an die Wohlthaten des Herrn erinnert, fordert er auch auf zum Preise des Herrn. «Danket dem Herrn, spricht er, prediget seinem Namen! Macht kund unter den Völkern sein Thun! Verkündiget, wie sein Name so hoch ist! Lobsinget dem Herrn; denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sey kund in allen Landen. Jauchze und rühme, du Einwohnerin Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!» (Jes. 12, 4—6.)

Im Götzendienste, im Abfall von Gott, im Sittenverderben sieht er den Untergang der Völker voraus, in der Rückkehr zu Gott, in der Sinnesänderung und Besserung, das Erstehen und Wiederaufblühen derselben. Ohne den äußer-

lichen Gottesdienst für überflüßig zu halten, dringt er doch mehr auf innere Gottesverehrung. Werth kann jener nur bei dieser haben. «Wehe, spricht er, des sündlichen Volkes, die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück! Was soll mir die Menge eurer Opfer? Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich; ich bin derselbigen überdrüßig; und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun. Trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, und helfet der Wittwen Sache.» (Jes. 1, 4 ff.) Dem Jesaias selbst war die Gottesverehrung Haupt- und Herzenssache. «Des Herzens Lust, spricht er, stehet zu deinem Namen, und deinem Gedächtniß. Von Herzen begehre ich deiner des Nachts, dazu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir. Denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.» (J. 26, 8. 9.)

In solcher Gottesverehrung soll der Lehrer der Schule vorleuchten, zu solcher soll er auch seine Schüler anleiten und erheben. Für das jüdische Volk war der Ceremoniendienst noth-

wendig zur Verhütung der Vermischung mit heidnischen Völkern. Deshalb ließen auch die Propheten diesen Zaun noch stehen, den erst Christus niederreißen sollte. Sie selbst mußten die Hinwegräumung desselben nur vorbereiten helfen. Die Schule selbst muß noch Manches stehen lassen, was erst die Kirche wegnehmen kann und darf. Die Schule hat auf die Kirche vorzubereiten, aber sie darf nicht übergreifen in dieselbe. Durch solche unbefugte Uebergriffe, durch falches Aufklären u. s. w. ist der Kirche in neuerer Zeit nicht geringer Schade zugefüget worden. So wenig als die Propheten geben und nehmen konnten und durften, was Christus gab und nahm, so wenig darf die Schule geben und nehmen, was die Kirche zu geben und zu nehmen hat. Der Lehrer muß höher stehen, als seine Schule; aber eine Schranke, die für ihn nicht nöthig ist, muß für die Schule stehen bleiben.

Jeremias.

Unter den Propheten steht Jesaias am höchsten. Aber auch bei den übrigen gibt sich gleiches Streben, und mehr und weniger auch gleicher Geist zu erkennen.

«Gehe hin und predige gegen die Mitternacht also, und sprich: Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott gesündiget hast, und hin und wieder gelaufen zu den fremden Göttern unter allen grünen Bäumen, und habt meiner Stimme nicht gehorchet, spricht der Herr. Bekehret euch ihr abtrünnigen Kinder; denn ich will euch mir vertrauen, und will euch holen, daß Einer eine ganze Stadt, und zween ein ganzes Land führen sollen, und will euch bringen gen Zion, und will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit.» (Jerem. 3, 12—15.) So wurde Je-

*

remias vom Herrn zum Lehrer des Volkes berufen. Und ob er sich gleich für zu jung und untauglich hielt, so ging er doch, ermuthiget von dem Herrn, hin, widmete sich ganz dem Amte eines Lehrers, setzte sich dem Strome der Zeit mit aller Macht entgegen, und suchte, entbrannt vom Eifer, der verderbten Denkungsart seines Volkes eine bessere Richtung zu geben. « Pflüget ein Neues, sprach der Herr durch ihn zu denen in Juda und Jerusalem; säet nicht unter die Hecken, beschneidet euch dem Herrn und thut weg die Vorhaut eures Herzens. Wasche dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde! » (Jerem. 4, 4. 14.)

So ernstlich er auf Besserung des Herzens dringet, so freimüthig hält er dem Volke auch seine Thorheit vor: « Ihr tolles Volk, spricht er, das keinen Verstand hat, die da Augen haben und sehen nicht, Ohren haben und hören nicht. Man findet unter meinem Volke Gottlose, die den Leuten stellen und Fallen zurichten, sie zu fangen, wie die Vogler thun mit Kloben, und ihre Häuser sind voll Tücke. Es stehet greulich und scheuslich im Lande. (Jerem. 5, 21 ff.) Was frage ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabien, und nach den guten Zimmetrinden, die aus fernen Ländern kommen? (Jerem. 6, 20.) Bessert euer Leben und Wesen, daß ihr Recht thut,

Einer gegen den Andern, und den Fremdlingen, Waisen und Wittwen keine Gewalt thut, und nicht unschuldig Blut vergießet an diesem Ort, und folget nicht nach andern Göttern zu euerm eigenen Schaden; so will ich immer und ewiglich bei euch wohnen an diesem Orte im Lande, das ich euern Vätern gegeben habe. Aber nun verlaßt ihr euch auf Lügen die kein nütze sind. Daneben seyd ihr Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige, und räuchert dem Baal, und folget fremden Göttern nach, die ihr nicht kennet. Darnach kommt ihr denn, und tretet vor mich in diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, und sprechet: Es hat keine Noth mit uns, weil wir solche Greuel thun. Haltet ihr denn dies Haus für eine Mördergrube?» (Jerem. 7, 5—11., vergl. Matth. 21, 13.) In solcher Sprache gibt sich der Diener des Herrn zu erkennen, der berufen ist, das Wort des Herrn zu predigen.

Schon in seinen Worten macht sich ein Lehrer kenntlich als vom Herrn berufen, oder nicht. Fängt er's an auf eigene Kraft, rühmt er sich des eigenen Werkes, läßt er prahlerische Worte über seine Lippen gehen, trägt er seinen Dünkel zur Schau, — dann mag er alle Eigenschaften eines Lehrers besitzen, — ein Diener des Herrn ist er nicht, das Werk des Herrn treibt und fördert er nicht, und er hat sich besonders das Wort

zu merken: «Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Särke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. (Jerem. 9, 23. 24.)

Selbst die Gefahr des Todes hielt den Jeremias nicht ab, sein Lehramt mit Eifer und Treue zu verwalten. Die Männer zu Anathoth stunden ihm um seiner Freimüthigkeit willen nach dem Leben, und sprachen: «Weissage uns nicht im Namen des Herrn, willst du anders nicht von unsern Händen sterben.» (Jerem. 11, 21.) Droht man dir Aehnliches, wenn du nach Pflicht und Gewissen handelst, laß dich eben so wenig schrecken, als Jeremias; es wird dir kein Leid geschehen. Auch denen, welche den Jeremias später griffen, und zu ihm sagten: «Du bist des Todes schuldig,» entgegnete er: «Siehe, ich bin in euern Händen; ihr möget es machen mit mir, wie es euch recht und gut dünket. Doch sollt ihr wissen, wo ihr mich tödet, so werdet ihr unschuldiges Blut laden auf euch selbst. Denn wahrlich, der Herr hat mich zu euch gesandt, daß ich solches Alles vor euern Ohren reden soll.» (Jerem. 26, 14. 15.) Darauf sprachen die Fürsten

und das ganze Volk: «Dieser ist des Todes nicht schuldig; denn er hat zu uns geredet im Namen des Herrn, unsers Gottes.» (Jerem. 26, 16.)

Jeremias, der selbst im Gefängnisse seine Freiheit beibehielt, blieb unversehrt, indeß ein Anderer mit Namen Uria, um gleicher Weissagung willen durch den König Jojakim mit dem Schwerdt getödet wurde. Und solltest du sterben müssen um der Wahrheit willen, du mußt auch sterben können für die Wahrheit. Bete dann: «Herr, du bist meine Stärke und Kraft, und meine Zuflucht in der Noth.» (Jerem. 16, 19.)

Als Jeremias von Pashur in Verwahrsam gebracht worden war, sprach er zu ihm: «Der Herr heißt dich nicht Pashur (einen glücklichen, freudigen Mann), sondern Magur um und um (einen erschrockenen, schüchternen Mann). Und du Pashur sollst mit allen deinen Hausgenossen gefangen gehen, und gen Babel kommen. Daselbst sollst du sterben und begraben werden, sammt allen deinen Freunden, welchen du Lügen predigest. Aber der Herr ist bei mir, wie ein starker Held. Darum werden meine Verfolger fallen und nicht obliegen; sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum, daß sie thörlich handeln. Ewig wird die Schande seyn, der man nicht vergessen wird.» (Jerem 20, 3 ff.) Wer fühlt sich nicht durch solches Wort ermuthiget, und wäre nicht be-

reit, mit dem Propheten sich binden und einkerkern zu lassen! Das Prophetenwort bleibt Prophetenwort. Verbrennt ihr ein prophetisches Buch, so sind zehn andere dafür da. Als Jojakim das Buch verbrennen ließ, welches Baruch aus dem Munde des Jeremias geschrieben hatte, sprach der Herr zu Jeremia: «Nimm dir wieder ein anderes Buch, und schreibe alle vorige Reden darein, die im ersten Buche standen.» (Jerem. 36, 28.) Es geschah. Und über dieselbigen wurden der Reden noch viel mehr; denn jener waren. Jeremias selbst konnte, als das Volk nach Babel weggeführet werden sollte, hinziehen im Lande, wo es ihm gut deuchte und gefiel, und er blieb bei dem Volk, das im Lande noch übrig war.

Der Bibel sieht man es nicht an, daß sie gemacht ist, wie man es jedem andern Buche ansieht. Auch darin erscheint sie als Gotteswerk, indeß sich iedes andere Buch als Menschenwerk kund gibt. Sie unterscheidet sich von jedem andern Buche ohngefähr, wie sich ein Lehrer, der Gottes Wort vorträget, von einem Lehrer unterscheidet, der nur seine eigene Weisheit auskramet.

Ueber die Hirten, welche die Heerde umbringen und zerstreuen, spricht Jeremias das Wehe aus, und fährt fort, ihnen zu sagen: «Siehe, so spricht der Herr, ich will euch heimsuchen um eures bösen Wesens willen, und ich will die Uebrigen

meiner Heerde sammeln, aus allen Ländern, dahin ich sie verstoßen habe, und will sie wieder bringen zu ihren Hürden, daß sie sollen wachsen und viel werden. Und ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen, daß sie sich nicht mehr sollen fürchten, noch erschrecken, noch heimgesucht werden, spricht der Herr.» (Jerem. 23, 1—4.) Und nun das messianische Wort: «Siehe, es kommt die Zeit, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dieß wird sein Name seyn: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.» (Jerem. 23, 5. 6.)

Unter dem Bilde von guten und schlechten Feigen stellt Jeremias die Wahrheit vor Augen, daß es Guten gut, und den Bösen schlecht gehen soll. Der Jugend, wie dem Volke, ist die Wahrheit unter Bildern leichter beizubringen, und zu solch bildlicher Darstellung muß der Lehrer seine Zuflucht nehmen, wenn die Wahrheit nicht Eingang finden will.

Gegen Volksaufruhr hat Jeremias gleichfalls mit Nachdruck gesprochen. «Welches Volk dem Könige zu Babel Nebucadnezar nicht dienen will, und wer seinen Hals nicht wird unter das Joch

des Königes zu Babel geben. solches Volk will ich heimsuchen mit Schwerdt, Hunger und Pestilenz, spricht der Herr, bis daß ich sie durch seine Hand umbringe.» (Jerem. 27, 8.) So soll jeder Lehrer in Schule und Kirche sprechen, und besonders Unzufriedene und Uebelgesinnte an das Wort des Herrn erinnern: «Ich habe die Erde gemacht, und Menschen und Vieh, so auf Erden sind durch meine große Kraft und ausgestreckten Arm, und gebe sie, wem ich will.» (Jerem. 27, 5.)

Nicht immer arbeitet der Lehrer mit dem erwarteten oder gewünschten Erfolge. Liegt die Schuld weniger an den Schülern als an ihm selbst, gehört er unter die Miethlinge, predigt er Andern und wird ihnen selbst verwerflich, so kann er es im entgegengesetzten Sinne dem Baruch nachsprechen: «Siehe, was ich gebauet habe, das breche ich ab; und was ich gepflanzet habe, das reute ich aus.» (Jerem. 45, 4.) Bringe sich Keiner um den Segen seiner Aussaat! Reiße Keiner nieder, was er gebauet hat!

Hesekiel.

Auf gleiche Art wie Jesaias und Jeremias wurde auch Hesekiel von Gott zum Propheten berufen: «Du Menschenkind tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Ich sende dich zu den Kindern Israel, zu dem abtrünnigen Volke. Die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: So spricht der Herr, Herr: Sie gehorchen, oder lassen es. Es ist wohl ein ungehorsames Haus; dennoch sollen sie wissen, daß ein Prophet unter ihnen ist. Und du Menschenkind sollst dich vor ihnen nicht fürchten, noch vor ihren Worten. Es sind wohl widerspänstige und stachlichte Dornen bei dir, und du wohnest unter den Scorpionen; aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten, noch vor ihrem Angesicht dich entsetzen, sondern du sollst ihnen mein Wort sagen, sie gehorchen oder lassen es.» (Hesek. 2, 1—7.)

Harte Köpfe, verstockte Herzen, welcher Lehrer fände sie nicht auch unter seinen Schülern? Aber er lasse nicht ab, bis der Kopf biegsam und

das Herz weich geworden ist. Mit dem Worte Gottes wird er Kopf und Herz zurecht bringen, und auf Beides muß er gleichmäßig einzuwirken suchen, damit nicht das Eine zum Nachtheile des ganzen Menschen überwiege. Ein Kopf ohne Herz ist ein harter Kopf; ein Herz ohne Kopf ist ein schwaches Herz. Weder das Eine noch das Andere kann für den Menschen ersprießlich seyn. Das Licht des Kopfes muß seine Strahlen in das Herz werfen, und die Wärme des Herzens muß aufwärts dringen, und sich dem Kopfe mittheilen. So kommen Kopf und Herz in's rechte Gleichgewicht. Ohne Wärme kein Gedeihen, ohne Licht keine Farbe.

Ernst hat es Hesekiel mit seinem Berufe genommen, ernst soll es jeder Lehrer damit nehmen; groß ist seine Verantwortlichkeit, und jedem Lehrer muß das Wort des Herrn tief in's Herz dringen: «Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber

den Gottlosen warnest, und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege: so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet. Und wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet, und thut Böses; so werde ich ihn lassen anlaufen, daß er muß sterben. Denn weil du ihn nicht gewarnet hast, wird er um seiner Sünde willen sterben müssen, und seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, wird nicht angesehen werden; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gerechten warnest, daß er nicht sündigen soll, und er sündiget auch nicht, so soll er leben, denn er hat sich warnen lassen, und du hast deine Seele errettet.» (Hesek. 3, 17—21.)

Der Lehrer verdient die Strafe, wenn er den Schüler nicht vor dem Verderben warnet, in das er gerathen kann. Läßt aber der Schüler sich nicht warnen, dann mag er zusehen. Der Lehrer, der ihn warnte, ist außer Schuld. Dasselbe wird wiederholt ausgesprochen in den Worten: «Wenn ich ein Schwerdt über das Land führen würde, und das Volk im Lande nähme Einen Mann unter ihnen, und machten ihn zu ihrem Wächter; und er sähe das Schwerdt kommen über das Land, und bliese die Trompete und warnte das Volk; wer nun der Trompeten Hall hörete, und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwerdt käme,

und nähme ihn weg, desselben Blut sey auf seinem Kopf. Denn er hat der Trompeten Hall gehöret, und hat sich dennoch nicht warnen lassen; darum sey sein Blut auf ihm. Wer sich aber warnen läßt, der wird sein Leben davon bringen. Wo aber der Wächter sähe, das Schwerdt kommen, und die Trompete nicht bliese, noch sein Volk warnete, und das Schwerdt käme, und nähme Etliche weg, dieselben würden wohl um ihrer Sünden willen weggenommen, aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern.» (Hesek. 33, 2—6.)

Solches Blut komme nicht auf deinen Kopf, Lehrer! Und damit dich solche Strafe nicht treffe, arbeite aus allen Kräften, versäume keine deiner Pflichten! Strafe auch du nur den, der Strafe verdient. Denn so spricht der Herr: «Welche Seele sündiget, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohnes; sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm seyn.» (Hesek. 18, 20.) Besser einmal nicht strafen, wenn es der Schüler verdient, als ihn strafen, wenn er's nicht verdient. Durch nichts kann der Lehrer das Herz eines Schülers mehr von sich abwenden, als durch unverdientes Strafen, oder, wenn er dem Einen entgelten läßt, was ein Anderer verschuldet hat.

Gerade mit den Kindern, dessen Aeltern dir feind sind, mußt du am glimpflichsten verfahren, und aufs freundlichste mit ihnen umgehen. So behauptest du deine Würde, und sicherst dir die Liebe. Erstrebe durch dein äußeres Benehmen niemals eine falsche Würde, gib auch niemals deine wahre Würde auf. Zeige dich gelinde und streng, je nachdem es die Umstände erfordern, gleich dem Herrn. « Die Kinder, spricht er, waren mir ungehorsam; da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten, und allen meinen Zorn über sie gehen zu lassen in der Wüste. Ich wandte aber meine Hand, und ließ es um meines Namens willen, auf daß er nicht entheiliget würde vor den Heiden, vor welchen ich sie hatte ausgeführet. Ich übergab sie in die Lehre, so nicht gut ist, und in Rechte, darinnen sie kein Leben konnten haben. — Daß ihr gedenket, wir wollen thun, wie die Heiden, und wie andere Leute in Ländern Holz und Stein anbeten, das soll euch fehlen. So wahr ich lebe, spricht der Herr, Herr: ich will über euch herrschen mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, und mit ausgeschüttetem Grimm, und will euch aus den Völkern führen, und aus den Ländern; ich will euch wohl unter die Ruthe bringen, und euch in die Bande des Bundes zwingen. Und will die Abtrünnigen unter euch ausfegen, daß ihr lernen sollt, ich sey der Herr. »

(Hesek. 20, 8 ff.) Wenn der Schüler seinen Herrn nicht kennt, und kennen will, so muß er ihn kennen lernen auf eine für ihn unerfreuliche Weise. Seinen Herrn muß er nothwendig haben; er darf selber kein Herr seyn.

Muß Einer über sich reden, und Spott über sich ergehen lassen, auch der bittern Erfahrungen viele machen, so ist es der Lehrer. Füglich kann er das Wort auf sich anwenden: « Du Menschenkind, dein Volk redet wider dich an den Wänden, und unter den Hausthüren, und spricht je Einer zum Andern: Lieber, kommt und laßt uns hören, was der Herr sage. Und sie werden zu dir kommen in die Versammlung; und vor dir sitzen, als mein Volk; und werden deine Worte hören, aber nichts darnach thun; sondern werden dich anpfeifen, und gleichwohl fortleben nach ihrem Geitz. Und siehe, du mußt ihr Liedlein seyn, das sie gar gerne singen und spielen werden. Wenn es aber kommt, was kommen soll: siehe, so werden sie erfahren, daß ein Prophet unter ihnen gewesen sey. » (Hesek. 33, 30—33.) Das Letzte sey dein Trost, wenn dich das Erste betrübet. Gerade der Tüchtigste und Gewissenhafteste wird am meisten verkannt; aber nur eine Zeitlang. Die Nachwelt erkennt ihn besser; sein Ruhm ist unvergänglich. Weit schlimmer ist es, wenn von dir das Folgende gilt: « Wehe den Hirten Israels,

die sich selbst weiden! Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? Aber ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete; aber die Schaafe wollt ihr nicht weiden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlorne suchet ihr nicht. Und meine Schaafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise geworden, und gehen irre hin und wieder auf den Bergen und auf den hohen Hügeln, und ist Niemand, der nach ihnen frage, oder ihrer achte.» (Hesek. 34, 2—6.) Schmach und ewige Schande dir, bist du ein solcher Hirte! Höre dein Urtheil aus dem Munde des Herrn: «Siehe, ich will an die Hirten, und will meine Heerde von ihren Händen fordern, und will es mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr sollen Hirten seyn, und sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen, und sie suchen; ich will sie auf die beste Weide führen. Ich will das Verlorne wieder suchen, und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten, und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihrer pflegen, wie es recht ist. Und ich will ihnen einen

einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte seyn.» (Hesek. 34, 10 ff.)

Ein neuer Mensch muß der Lehrer seyn, neue Menschen muß er aus seinen Schülern machen, rein Wasser muß er über sie sprengen, daß sie rein werden. Mit dem Vorsatze muß er sein Werk an ihnen beginnen: «Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus euerm Fleische wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun.» (Hesek. 36, 26. 27.) Bauen soll er, was zerrissen ist, pflanzen, was verheeret war.

Daniel.

Volkslehrer war Daniel eigentlich nicht, wie die übrigen Propheten, da er am königlichen Hofe lebte; aber ein edler von Gott erleuchteter Mann, der auch unter Verfolgung seiner Pflicht unverbrüchlich treu blieb, und durch seine deutlichen und

bestimmten Erklärungen die Nebel der Wahrsager, Zeichendeuter und Traumerklärer zerstreute.

Dem Aberglauben muß der Lehrer besonders mit aller Kraft entgegenarbeiten; denn es ist ein widerchristlicher und unvernünftiger Glaube, der das Volk in schmählichen Fesseln hält. Verdankt man es einem Daniel, daß er das Volk aus diesen Fesseln zu reißen suchte, man wird es jedem Lehrer verdanken, wenn er eine Kette bricht, welche freie Menschen zu Sclaven macht. Hat der Aberglaube ehemals Unschuldige als Hexen verbrannt, — es war ein großes Verdienst, das sich Thomasius in der Bekämpfung des Aberglaubens erworben hat *).

Der babylonische König ließ von den Knaben der vornehmen Juden diejenigen für seinen Dienst auslesen, die nicht gebrechlich, schön, vernünftig, weise, klug und verständig waren; und unter diesen war auch Daniel. Er besaß alle die Eigenschaften, die für einen Lehrer erforderlich sind, ein empfehlendes Aeußere, einen bildungsfähigen, lebendigen Geist, ein glaubiges Herz, einen scharfen, durchdringenden Blick, Enthaltsamkeit, Vestigkeit, Muth und Gottvertrauen. Schon von

*) Er ist auch bekämpft in meiner Schrift: Drei Predigten wider den Aberglauben. Erlangen 1823.

Jugend auf war er ein Muster von Mäßigkeit und Enthaltsamkeit. Vom königlichen Tische stand ihm königliche Speise und königlicher Wein zu Gebote; aber er verschmähte Beides, aß nur Zugemüse und trank Wasser, was für ihn am zuträglichsten war. In der Mäßigkeit, Nüchternheit und Enthaltsamkeit ist er Muster für alle Lehrer. Besonders auch dadurch muß sich ein Lehrer empfehlenswerth machen. Ein Lehrer, welcher sich nichts versagen kann, sich des Schmarotzens nicht schämt, und besonders bei Gelegenheiten, wo es nichts kostet, sich übernimmt, der sich wohl gar dem Trunke ergibt und von seinen Schülern häufig als ein Betrunkener gesehen wird, verliert seine Achtung, und wird unfähig für sein Amt. Statt sich Gutes zu thun, bringt er sich Schaden; Statt Aergerniß zu verhüten, wird er selbst zum Anstoß.

Auch durch seinen Muth und durch sein Gottvertrauen zeichnete sich Daniel aus. Er, der Fromme, ließ sich's nicht wehren zu seinem Gott zu beten, und der Gott, zu dem er betete, und den er verehrte, rettete ihn von dem Rachen der Löwen. Nur die Gottesfurcht gibt Muth und verschafft den Sieg über alle Feinde. Fürchte Gott, und die Menschen können dir nichts thun. Falle nie vor Menschen nieder, sondern nur allein vor Gott! Den König Nebucadnezar brachte Daniel zur Erkenntniß des einigen, wahren Gottes,

und nöthigte ihm nach der Deutung seines Traumes das Bekenntniß ab: «Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter, und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren.» (Dan. 2, 47.) Und nach der Errettung der drei Männer aus dem feurigen Ofen: «Es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, als dieser.» (Dan. 3, 30.) Wenn deine Schüler Gott und Christum nicht erkennen, dann ist dein ganzer Unterricht nichts, und du hast ihnen das Beste vorenthalten

Wie Daniel beten konnte — sein Gebet im neunten Capitel ist ein Beweis dafür. Beten muß ein Lehrer können, gerne muß er beten. Er bete, wie Daniel, und Gott wird ihn erhören.

Wie hoch Daniel — von Königen selbst hoch gehalten und ausgezeichnet — von Lehrern hielt, — seine Worte beweisen es: «Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.» (Dan. 12, 3.) Weise auch du Viele zur Gerechtigkeit, und du wirst in solchem Glanze strahlen, und fortleuchten gleich einem Sterne!

Die kleinen Propheten.

Von ihnen sind nur einzelne Stellen auszuzeichnen, da sie im Wesentlichen mit den großen Propheten übereinstimmen.

H o s e a.

«Israel du bringst dich selbst in's Unglück; denn dein Heil stehet bei mir!» (Hos. 13, 9.) Das kann der Lehrer solchen Schülern zurufen, welche seine Warnungen unbeachtet lassen. Für ihn selbst sind sie zugleich ein Trost. Denen aber, welche von ihrer Verirrung reumüthig zurückkehren, wende er sich wieder freundlich zu, und nehme sie auf mit der Liebe des Herrn, die sich im Hosea also ausspricht: «Ich will ihr Abtreten wieder heilen. Gerne will ich sie lieben: Dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden. Ich will Israel wie ein

Thau seyn, daß er soll blühen, wie eine Rose; und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon, und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sey so schön, als ein Oelbaum, nnd soll so guten Geruch geben, wie Libanon. Und sollen wieder unter seinem Schatten sitzen, von Korn sollen sie sich nähren, und blühen, wie ein Weinstock.» (Hos. 14, 6—8. Und bei Jeremias: «Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß.» (Jerem. 31, 20.)

Joel.

Auf merkwürdige Begebenheiten lenke der Lehrer die Aufmerksamkeit der Kinder hin; besonders auf solche, welche den Ort und das Vaterland betreffen. Dazu erging auch die Aufforderung des Herrn an Joel: «Höret dieß, ihr Aeltesten, und merket auf, alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sey bei euern Zeiten, oder bei eurer Väter Zeiten? Saget euern Kindern davon, und laßt es eure Kinder ihren Kindern sa-

gen, und dieselbigen Kinder ihren andern Nachkommen.» (Joel 1, 2. 3.)

Den Geist des Herrn soll der Lehrer ausgiessen über Söhne und Töchter, über Knechte und Mägde, daß sie den Namen des Herrn anrufen, und errettet werden, wenn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. (Joel 3, 1.)

Amos.

Ein herrliches Bildungsmittel ist auch der Gesang, und gute Sänger zu bilden eine Hauptaufgabe des Lehrers. Singen soll der Lehrer, im Singen unterrichten; ein Gesang soll in der Schule ertönen, kein Geschrei erschallen. Diejenigen, welche nicht singen, sondern schreien, und auch nicht Singen, sondern Schreien lehren, mögen sich aus dem Propheten Amos das Wort merken: «Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören.» (Amos 5, 23.)

Jona.

Gehen muß der Lehrer, wohin der Herr ihn sendet, reden muß er, was der Herr ihm zu reden gebietet. Dem, der ausweichen und fliehen will, steht Jona warnend vor Augen. Er verzage niemals an dem Herrn. Und hat er gethan, was ihm befohlen war, dann überlasse er das Weitere dem Herrn; er freue sich, wenn der Herr derer schonet, die sich bekehren von ihrem bösen Wege, und danke Gott für den Schatten, unter dem er selbst sitzen, und der Gnade Gottes warten kann. Sey kein Jonas! Rede wann und wo du reden sollst. Ein Mann Gottes zu Jerobeam gesandt, wurde — weil er sich nicht genau nach Gottes Befehl gerichtet hatte, — unterwegs von einem Löwen zerrissen. (1. Kön. 13.)

Micha.

Wird dir, Lehrer, von denen Uebels erwiesen, welchen du Gutes erzeiget hast, tröste dich mit

dem Herrn, und sprich: «Was habe ich dir gethan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir?» (Micha 6, 3.) Mußt du dich darüber betrüben, daß du bei aller deiner Mühe so wenig Früchte siehst, rufe es dem Micha nach: «Ach es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachliefet, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gerne die besten Früchte haben. Ich aber will auf den Herrn schauen, und des Gottes, meines Heils, erwarten.» (Micha 7, 1. 7.)

Nahum, Zacharias und Maleachi.

Der Aufsicht bedarf die Heerde, der Aufsicht bedürfen die Schüler. Der Hirte muß wachen über die Heerde, der Lehrer über die Schüler. Ein schlafender Hirte weiß nicht, wo die Heerde hingehet; ein schlafender Lehrer weiß nicht, wo die Schüler hingerathen. Durch jenen kann die Heerde, durch diesen können die Schüler in's Verderben kommen. Von dir gelte nicht, was im Propheten Nahum steht: «Deine Hirten werden schlafen, und dein Volk wird auf den Bergen zer-

streuet seyn, und Niemand wird sie versammeln.» (Nah. 3, 18.) In diesem Falle fände der Ausspruch, der sich im Zacharias findet, auch auf dich seine Anwendung: «Schwerdt mache dich auf über meinen Hirten! Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.» (Zach. 13, 7.)

Wandle friedsam und aufrichtig vor dem Herrn, habe das Gesetz der Wahrheit im Munde, bekehre Viele von Sünden, und merke dir das Wort im Maleachi: «Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth.» (Mal. 2, 7.)

Die falschen Propheten.

Hatte sich den wahren Propheten Gott selbst geoffenbaret, die falschen Propheten rühmten sich fälschlich der göttlichen Offenbaruug, und betrogen so das Volk. Indeß die wahren Propheten nur Gottes Ehre suchten, war es den falschen bloß um ihre eigene Ehre zu thun. Solche falsche

Propheten waren Bileam zu Mosis, Zedekia zu Ahabs, und Hananja zu Zedekias Zeiten.

Bileam.

Wenn auch ein falscher Prophet mitunter Wahres redet, so kann man sich doch auf das Wenigste, was er saget, verlassen. Wenn Bileam sagt: «Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und nicht thun? Sollte er etwas reden und nicht halten?» (4. Mos. 23, 19.) — wer sollte dieses Wort nicht wahr und herrlich finden. Und dennoch war Lüge in seinem Munde. Er legte dem Herrn in den Mund, was aus seinem eigenen Munde kam, er täuschte sich und Andere mit seiner Rede. Das Anerbieten Balaks deuchte ihm sehr annehmbar, aber seinen Prophetenruhm wollte er auch nicht gerne verlieren. Um die angebotenen Geschenke zu erhalhalten, hätte er Israel gerne gefluchet; aber er mußte segnen, um seinen Prophetenruhm nicht zu verlieren. Er wollte Beides haben, und erlangte Keines. So wenig als Segen und Fluch, ver=

träget sich Wahrheit und Lüge, Gotteswort und Menschenwort miteinander. Ehrgeitz und Habsucht sind zwei gefährliche Feinde auch für den Lehrer. Laß dich nicht durch Geschenke oder Versprechungen blenden, etwas wider dein Gewissen zu reden und zu thun; trachte nie nach eiteln Ruhm! Gib Gott die Ehre und du bist selbst geehret; rede nur Gottes Wort, rede es aus Ueberzeugung. Und wenn dir Menschen fluchen, so wird der Herr dich segnen, wenn dich Menschen verachten, so wird der Herr dich ehren.

Mit Bileams Eselin verschließe der Lehrer allen denen den Mund, welche vorwitzig reden wollen. Er widerstehe ihnen, wie der Engel der Eselin widerstand, und sage ihnen, ohne sich auf eine Erklärung einzulassen: In der Bibel muß Alles im Zusammenhange erfaßt werden. Der Zusammenhang lehrt hier, wie beim Stehen der Sonne zu Gibeon, daß dem, der Erde und Himmel träget auch das möglich sey, was dir unmöglich scheinet. Bete in Demuth an den Unergründlichen!

Zedekia, der Sohn des Cnäna.

Ahab, der König Israels hatte mit Josaphat, dem Könige Juda, beschlossen, in den Streit wider die Syrer gen Ramoth in Gilead zu ziehen. Falsche Propheten, die er fragen ließ: «Soll ich in den Streit ziehen, oder nicht?» gaben ihm den Rath: «Ziehe hinauf, der Herr wird's in die Hand des Königs geben!» (1. Kön. 22, 6.) Einer unter ihnen, Zedekia, hatte ihm eiserne Hörner gemacht, das Sinnbild der Kraft, und gesagt: «So spricht der Herr: Hiemit wirst du die Syrer stoßen, bis du sie aufräumest.» (1. Kön. 22, 14.) Josaphat erkundigte sich bei Ahab, ob kein Prophet mehr vorhanden sey, den sie fragen könnten, und erfuhr von ihm: «Es ist noch ein Mann Micha, der Sohn Jemla, von dem man den Herrn fragen mag. Aber ich bin ihm gram; denn er weissaget mir kein Gutes, sondern eitel Böses.» (1. Kön. 22, 8.) Dem treuen Lehrer, der nur Wahres redet, ist man gram; dem Achselträger aber, der lauter Gutes weissaget, und nur redet, wie man's gerne höret, ist man gewogen. Micha wurde dennoch herbeigeholet, und

gleich den Andern befraget. Im spottenden Tone sagte er's den Andern nach: «Ziehe hinauf, und fahre glückselig; der Herr wird es in die Hand des Königs geben.» (1. Kön. 22, 15.) Aber aufs neue unter Beschwörung aufgefordert, im Namen des Herrn die Wahrheit zu sagen, sprach er: «Ich sahe ganz Israel zerstreut auf den Bergen, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben. Und der Herr sprach: «Haben diese keinen Herrn? Ein Jeglicher kehre wieder heim mit Frieden.» (1. Kön. 22, 17.) «Habe ich dir's nicht gesagt, sprach Ahab zu Josaphat, daß er mir nichts Gutes weissagte, sondern eitel Böses.» (1. Kön. 22, 18.) Micha antwortete: «Höre nun das Wort des Herrn! Ich sahe den Herrn sitzen auf seinem Stuhl und alles himmlische Heer neben ihm stehen zu seiner Rechten und Linken. Und der Herr sprach: Wer will Ahab überreden, daß er hinaufziehe und falle zu Ramoth in Gilead. Da ging ein Geist heraus, und trat vor den Herrn und sprach: Ich will ihn überreden. Ich will ausgehen, und will ein falscher Geist seyn in aller seiner Propheten Munde. Nun, siehe, also wendete sich Micha an Ahab, der Herr hat einen falschen Geist gegeben in aller dieser Propheten Mund, und der Herr hat Böses über dich geredet.» (1. Kön. 22, 19—23.)

Leider, daß immer noch solche falsche Geister

ausgehen, und einen falschen Geist in's Volk und in die Jugend bringen, — Geister — die zu etwas ganz Anderem überreden, als was der Herr will, und dabei die wahren Propheten herabsetzen und verdächtig machen! Als einen falschen Geist hat sich Zedekia auch dadurch bewiesen, daß er den Micha auf den Backen schlug, und sprach: «Wie? Ist der Geist des Herrn von mir gewichen, daß er mit dir redet.» (1. Kön. 22, 24.) Ein Lehrer muß sich vor Allem zu mäßigen wissen, er darf nicht leidenschaftlich seyn, am wenigsten thätlich werden; er muß vielmehr dem, der ihn auf den rechten Backen schlägt, auch den linken darreichen. «Du wirst es sehen, erwiderte Micha, an dem Tage, wenn du von einer Kammer in die andere gehen willst, daß du dich verkriechest.» (1. Kön. 22, 25.) Micha wurde nun auf Befehl des Königes Ahab in den Kerker gesetzt, und mit Brot und Wasser der Trübsal gespeiset, bis der König mit Frieden heim käme. Dieß war der Lohn dafür, daß er die Wahrheit gesagt, und den König vor dem Verderben gewarnet hatte! «Kommst du mit Frieden wieder, sprach Micha, so hat der Herr nicht durch mich geredet.» (1. Kön. 22, 28.) Gegen den Rath Micha's und verkleidet zog Ahab mit Josaphat in den Streit. Es traf ihn ein Pfeil, das Blut floß von den Wunden mitten in den Wagen, er

starb, die Hunde leckten sein Blut. Er hatte nun seinen Lohn, nnd Micha war gerechtfertiget. Die falschen Propheten nebst dem Zedekia standen mit Schanden da, und mußten sich verkriechen, indeß Micha ehrenvoll aus seinem Gefängnisse hervorging. Der treue Lehrer wird immer mit Ehren, der falsche Geist immer mit Schanden bestehen. Der Tag wirds klar machen, und der Erfolg wird jenen in seiner Wahrheit, diesen in seiner Lüge zeigen, jener wird geehret, dieser verachtet seyn.

Hananja.

Hananja, ein Prophet in Gibeon, sagte zu Jeremias im Hause des Herrn, in Gegenwart der Priester und alles Volkes: «So spricht der Herr Zebaoth. Ich habe das Joch des Königs zu Babel zerbrochen, und ehe zwei Jahre um sind, will ich alle Gefäße des Hauses des Herrn, welche Nebucadnezar, der König zu Babel, hat von diesem Orte weggenommen und gen Babel geführet, wiederum an diesen Ort bringen.» (Jerem. 28, 2. 3.) Darauf sagte Jeremia zu Hananja: «Amen, der Herr thue also, der Herr bestätige

dein Wort, das du geweissaget hast, daß er die Gefäße aus dem Hause des Herrn von Babel wieder bringe an diesen Ort, sammt allen Gefangenen. Aber doch höre auch dieß Wort, das ich vor deinen Ohren rede, und vor den Ohren des ganzen Volkes: Die Propheten, die vor mir und vor dir gewesen sind von Alters her, die haben wider viele Länder und große Königreiche geweissaget von Krieg, von Unglück und von Pestilenz; wenn aber ein Prophet vom Frieden weissaget, den wird man kennen, ob ihn der Herr wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllet wird.» (Jerem. 28, 6—9.) Da nahm der Prophet Hananja das Joch vom Halse des Propheten Jeremia, zerbrach es, und sprach: «So spricht der Herr: Eben so will ich zerbrechen das Joch Nebucadnezar's, des Königs zu Babel, ehe zwei Jahre umkommen, vom Halse aller Völker.» (Jerem. 28, 10. 11.) Jeremia ging seines Weges. Aber des Herrn Wort geschah zu Jeremia: «Gehe hin und sage Hananja: So spricht der Herr: Du hast das hölzerne Joch zerbrochen, so mache nun ein eisernes Joch an jenes Statt. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Ein eisernes Joch habe ich allen diesen Völkern an den Hals gehänget, damit sie dienen sollen Nebucadnezar, dem Könige zu Babel, und müssen ihm dienen.» (Jerem. 28, 13. 14.) Jeremia sprach zu Hananja: «Höre

doch, der Herr hat dich nicht gesandt, und du hast gemacht, daß dieß Volk auf Lügen sich verläßt. Darum spricht der Herr also: Siehe, ich will dich vom Erdboden nehmen, dieß Jahr sollst du sterben; denn du hast sie mit deiner Rede vom Herrn abgewendet. Also starb der Prophet Hananja desselbigen Jahres im siebenten Monat.« (Jerem. 28, 15—17.) Dieß der Lohn und das Ende der falschen Propheten. Wie groß ist der Unterschied zwischen einem wahren und falschen Propheten! Sey ein wahrer Prophet, und dir wird ein anderer Lohn, ein anderes Ende!

Auch der Lehrer muß sein Joch tragen, muß willig das Joch auf sich nehmen, das ihm der Herr aufleget. Aber, wehe ihm, wenn er eigenmächtig sein Joch zerbricht, oder abschüttelt, wehe ihm, wenn er für ein hölzernes Joch ein eisernes eintauschet! Freiwillig kann dieß unter Andern geschehen, wenn er sich durch Veränderung seiner Stelle verschlechtert, indeß er sich zu verbessern hofft; unfreiwillig, wenn er wider Willen von seiner Stelle entfernt, oder derselben gar entsetzet wird. Sey kein Hananja, und du wirst Letzteres nicht zu befürchten haben.

Urtheil der wahren Propheten über die falschen.

Jeremias, Hesekiel, Hosea, Zacharias lassen sich gegen die falschen Propheten also vernehmen: „Die Propheten sind Wäscher und haben auch Gottes Wort nicht. (Jerem. 5, 13.) Die Propheten lehren falsch und die Priester herrschen in ihrem Amt, und mein Volk hat es gerne also. (Jerem. 5, 31.) Beide, Propheten und Priester lehren allesammt falschen Gottesdienst. (Jerem. 6, 13.) Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel! Sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr Recht thut Einer gegen Andern. (Jerem. 7, 4. 5.) Die Propheten weissagen falsch in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, und ihnen Nichts befohlen, und Nichts mit ihnen geredet. Sie predigen euch falsche Gesichte, Deutung, Abgötterei und ihres Herzens Trügerei. Darum so spricht der Herr von den Propheten, die in meinem Namen weissagen, so ich sie doch nicht gesandt habe, und sie dennoch predigen, es werde kein Schwerdt, noch Theurung in dieß Land kom-

men: Solche Propheten sollen sterben durch Schwerdt und Hunger. (Jerem. 14, 14. 15.) Beides, Propheten und Priester sind Schälke, und finde auch in meinem Hause ihre Bosheit, spricht der Herr. Darum ist ihr Weg wie ein glatter Weg im Finstern, darauf sie gleiten und fallen. Bei den Propheten zu Samaria sahe ich Thorheit, daß sie weissagten durch Baal und verführten mein Volk Israel. Aber bei den Propheten zu Jerusalem sehe ich Gräuel, wie sie ehebrechen, und gehen mit Lügen um, und stärken die Boshaftigen, auf daß sich ja Niemand bekehre von seiner Bosheit. Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, noch weissagten sie. Ich höre es wohl, daß die Propheten predigen und falsch weissagen in meinem Namen, und sprechen: Mir hat geträumet, mir hat geträumet! Wenn wollen doch die Propheten aufhören, die falsch weissagen, und ihres Herzens Trügerei weissagen? Und wollen, daß mein Volk meines Namens vergesse über ihren Träumen, die Einer dem Andern prediget. Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Waitzen zusammen? Ist mein Wort nicht, wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißet? Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen und predigen dieselben, und

verführen mein Volk mit ihren Lügen und losen Theidingen; so ich sie doch nicht gesandt und ihnen nichts befohlen habe, und sie auch diesem Volk nichts nütze sind. (Jerem. 23, 11 ff.) Gehorchet nicht euern Propheten, Weissagern, Traumdeutern, Tagewählern und Zauberern, die euch sagen: Ihr werdet nicht dienen müssen dem Könige zu Babel: Denn sie weissagen euch falsch, auf daß sie euch ferne aus euerm Lande bringen, und ich euch ausstoße, und ihr umkommet. (Jerem. 32, 9, 10.)

Wehe den tollen Propheten, die ihrem eigenen Geiste folgen, und haben doch keine Gesichte. O, Israel, deine Propheten sind wie die Füchse in den Wüsten. Sie treten nicht vor die Lücken, und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel, und streiten nicht im Streit am Tage des Herrn. Ihr Gesicht ist Nichts, und ihr Weissagen ist eitel Lügen. Sie sprechen: „Der Herr hat es gesagt, so sie doch der Herr nicht gesandt hat, und mühen sich, daß sie ihre Dinge erhalten. Das Volk bauet die Wand, so tünchen sie dieselbe mit losen Kalk. Sprich zu den Tünchern, die mit losem Kalk tünchen, daß es abfallen wird; denn es wird ein Platzregen kommen, und werden große Hagel fallen, die es fällen, und ein Windwirbel wird es zerreißen. Siehe, so wird die Wand einfallen. Was gilt es, dann wird man zu euch sagen: Wo ist nun das Getünchte, das

ihr getünchet habt? So spricht der Herr: Ich will einen Windwirbel reißen lassen in meinem Zorn, und große Hagelsteine im Grimm, die sollen es Alles umstoßen, daß man ihren Grund sehen soll, daß sie daliege, und ihr sollt darinnen auch umkommen, und erfahren, daß ich der Herr sey. Also will ich meinen Grimm vollenden an der Wand, und an denen, die sie mit losem Kalk tünchen, und will zu euch sagen: Hier ist weder Wand noch Tüncher. Das sind die Propheten Israels, die Jerusalem weissagen, und predigen von Frieden, so doch kein Frieden ist, spricht der Herr. Wehe euch, die ihr Kissen machet den Leuten unter die Arme, und Pfühle zu den Häupten, beide Jungen und Alten, die Seelen zu fahen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Namen, verheißet ihr denselbigen das Leben. Und entheiliget mich in meinem Volk um einer Hand voll Gersten und Bissen Brotes willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht sollten sterben, und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch eure Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen höret rc. Siehe, ich will eure Pfähle zerreißen, und mein Volk aus eurer Hand erretten, daß ihr sie nicht mehr fahen sollt, und sollt erfahren, daß ich der Herr sey. Darum sollet ihr nicht mehr unnütze Lehren predigen, noch weissagen. (Hesek. 13,

3 ff.) Die Propheten, so darinnen sind, haben sich gerettet, die Seelen zu fressen, wie ein brüllender Löwe, wenn er raubet; sie reißen Gut und Geld zu sich, und machen der Wittwen viele darinnen. Ihre Priester verkehren mein Gesetz freventlich und entheiligen mein Heiligthum; sie halten unter dem Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied, und lehren nicht, was rein oder unrein sey; und warten meiner Sabbathe nicht; und ich werde unter ihnen entheiliget. (Hesek. 22, 25. 26.)

Die Wächter in Ephraim hielten sich etwa an meinen Gott; aber nun sind die Propheten, die Stricke legen auf allen ihren Wegen durch die feindselige Abgötterei im Hause ihres Gottes. Sie verderben es zu tief, wie zu der Zeit Gibea; darum wird er ihrer Missethat gedenken und ihre Sünde heimsuchen. (Hos. 9, 8. 9.)

Es soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten mit Schanden bestehen mit ihren Gesichten, wenn sie davon weissagen; und sollen nicht mehr einen rauhen Mantel anziehen, damit sie betrügen; sondern wird müssen sagen: Ich bin kein Prophet, sondern ein Ackersmann; denn ich habe Menschen gedienet von meiner Jugend auf. (Zachar. 13, 4. 5.)

Neutestamentliche.

Johannes, der Täufer.

Wie die Schule die Vorläuferin der Kirche ist, so war Johannes der Vorläufer Christi. Dafür gab er sich selbst aus in den Worten: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste; richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Esaias gesagt hat.“ (Joh. 1, 23.) Als Solcher war er zu erwarten nach der Verheißung: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.“ (Mal. 4, 5. 6.) Als Solchen bezeichnete ihn der Engel vor seiner Geburt in den Worten: „Johannes wird vor ihm hergehen in Kraft und Geist des Elias.“ (Luc. 1, 17.) Und Zacharias nach seiner Geburt in den Worten: „Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.“ (Luc. 1, 76.)

Ein Lehrer steht über dem andern an Kenntnissen und an Tüchtigkeit. Johannes stand noch

höher als die Propheten. Der Heiland sagte selbst von ihm: «Der auch mehr ist, denn ein Prophet; unter allen, die von Weibern geboren sind, der Größte.» (Matth. 11, 9. 11.) Er empfängt seine Schüler aus der Prophetenschule. Es sind die der Schule schon Entlassenen, welche aber noch fort unterrichtet und weiter gebracht werden müssen, also die Sonntagsschüler, wie seine Schule gewissermaßen die Sonntagsschule genannt werden könnte.

Nicht bloß durch seine Kenntnisse, auch durch Einfachheit in Allem, durch schlichten Sinn, durch Geradheit und Offenheit, durch Ernst und Vestigkeit des Charakters, durch männliches, gesetztes Wesen, durch Bescheidenheit, durch ächte Begeisterung muß der Lehrer sich auszeichnen. Johannes war der Mann, der groß erscheinet in seiner Einfachheit und Demuth, in seiner Selbstverleugnung, in seinem Ernste, in seiner Vestigkeit, in seiner Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe. Er war nicht ein Mann, der weiche Kleider trug; ihm genügte ein Kleid von Kameelhaaren, und seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig. Er war nicht ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, er war mit unerschütterlicher Treue dem ergeben, dem er diente; er war nicht Einer, Den der dünkel aufblähet, er stellte sich tief unter Christo, und hielt sich nicht werth, ihm die

Schuhriemen aufzulösen; er war nicht Einer, der sich an schönen Phrasen ergötzte, und sylbenstecherisch an bloßen Worten hängen blieb, — er führte kräftig das Schwerdt des Geistes, und bediente sich einer kernichten, auch derben Sprache; mit einem äußern Anstriche und oberflächlichem Wissen war ihm nichts gedienet er verlangte völlige Umbildung, Sinnesänderung, Herzens- und Lebensbesserung. «Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße,» (Matth. 3, 8.) — das war sein erstes und sein letztes Wort; er gab sich nicht bloß einzelnen Günstlingen mit Vorliebe hin, sondern er suchte Allen Alles zu seyn, dem Volke sagte er: «Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also.» Den Zöllnern sagte er: «Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist.» Den Kriegsleuten sagte er: «Thut Niemand Gewalt, noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde.» (Luc. 3, 10—14.) Alle seine Schüler brachte er dahin, daß sie reif waren für die Schule Christi; nicht auf sich wies er sie hin, sondern auf den, der kommen sollte, und erklärte: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von Oben herkommt, ist über Alle.» (Joh. 3, 30.) Wie beschämend für Lehrer, die sich über einander erheben, die sich ein höheres Ansehen vor Andern beilegen wollen! Merkwürdig ist es, daß uns von

dem Johannes keine Wunder erzählet werden. Diese sollten erst seinem großen Nachfolger aufbehalten bleiben, der in seinem Glanze Alles überstrahlen und gegen den Johannes klein erscheinen wollte und sollte.

Furcht kannte Johannes so wenig, daß er selbst einem Könige ins Angesicht sagte: «Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest.» (Marc. 6, 18.) Gefängniß und Enthauptung war zwar sein Loos, aber das ist auch seine Ehre. Für die Wahrheit zu sterben, ist des Lehrers höchste Ehre. Seine Jünger nahmen seinen Leib, begruben ihn, und ehrten ihn so in seinem Tode. Von dem Johannes sich taufen lassen wollte, der ehrte ihn so, daß er sich von ihm taufen ließ. Je mehr er sich demüthigte vor Christo, desto größere Auszeichnung wurde ihm durch Christum zu Theil.

So steht Johannes da, als Muster für alle Lehrer. Nimm ihn dir zum Muster. Sey einfach, schlicht, gerade, offen, freimüthig, wahrheitsliebend, ernst, vest, bescheiden, voll Geist und Gemüth wie er, und du wirst auch gleich ihm ausgezeichnet seyn. Gib deinen Schülern nicht bloß äussern Anstrich, sondern innere Bildung; speise sie nicht bloß mit unverdaulichen Brocken ab, sondern verschaffe ihnen Geistes- und Herzensnahrung; statte sie nicht bloß mit Kenntnissen aus,

sondern richte ihren Sinn aufs Höhere und Bessere hin, begnüge dich nicht an den Früchten ihres Verstandes, verlange Früchte des Herzens, sey ein scheinendes Licht, sey ihnen Vorbild, stelle dich ihnen aber nicht selbst als Ideal vor, sondern weise sie hin auf das höchste Ideal, und sprich mit Johannes: der von Oben herkommt, ist über Alle. Behaupte dein Ansehen; aber laß Christum nicht abnehmen, indeß du zu wachsen suchest, sondern sey darauf bedacht, daß Christus wachse. Die Johannesjünger müssen Christusjünger werden. «Wir haben den Messiam gefunden» sprachen freudig zween der Jünger, welche von Johannes zu Christo übergingen. Ihn mögen alle Schüler finden, welche von der Schule des Johannes zur Schule des Heilandes übergehen. Es ist der größte Fehler, wenn Schüler keine Johannes- und Christusjünger sind und werden.

Jesus Christus.

Johannes taufte noch mit Wasser; Christus taufte mit dem heiligen Geiste und mit Feuer.

Er war ein Lehrer von Gott kommen, das Licht der Welt, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild seines Wesens, der Lehrer über alle Lehrer. Ihm steht Keiner gleich; von ihm müssen Alle lernen, Alle ihm nachstreben. Gegen ihn kann kein Schriftgelehrter und kein Weltweiser Stand halten; er allein hat Worte des ewigen Lebens, von ihm allein fließen Ströme des lebendigen Wassers. Er war nicht wie Mose Lehrer Eines Volkes, sondern aller Völker, nicht der Unmündigen, sondern der Mündigen. Seine Schule ist im eigentlichen Sinne des Wortes die Universität für alle. Dahin sollen alle kommen, hier wird der höchste Unterricht ertheilet und genossen. Er ist der Meister, und außer ihm soll sich Keiner Meister nennen lassen; er ist der universelle Lehrer, und sein Unterricht vorzugsweise der Universalunterricht, nicht der eines Jacotot. Das Universelle des Christenthums faßt Alles in sich, und stellt es über Alles. Wenn jeder Andere der Lehre, die er vorträgt, den Stempel der Menschlichkeit aufdrückt, indeß er sie als seine Lehre vorträgt, so hat Christus seiner Lehre schon dadurch den Stempel der Göttlichkeit aufgedrückt, daß er sie nicht für seine, sondern für Gottes Lehre ausgab. Und das Innewerden ihrer Gotteskraft ist auch der beste Beweis ihrer Göttlichkeit. Nach seiner ganzen Persönlichkeit und

Wirksamkeit, nach seiner ganzen Lehre und Lehrweise steht er einzig da, vor dem Alle ihre Kniee beugen, zu dem Alle mit Bewunderung aufbliken müssen. In ihm fallen alle Strahlen wie in einem Brennpuncte zusammen. «Moses war treu in seinem (Gottes) Hause, als ein Knecht, zum Zeugniß des, das gesagt sollte werden. Christus aber, als ein Sohn über sein Haus: welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende veste behalten.» (Ebr. 3, 5. 6.)

Vom heiligen Geist empfangen, ließ sich der heilige Geist auch bei seiner Taufe auf Christum nieder, ging er einher in der Kraft des heiligen Geistes. Jeder Lehrer muß den heiligen Geist in sich tragen. Ohne ihn ist er bei allem Wissen ein Mann ohne Weihe, ein Leuchte ohne Licht. Ist er aber erfüllt vom heiligen Geiste, redet dieser aus ihm, dann wird er begeistern und erwärmen, wie er selbst begeistert und erwärmet ist.

Wie Mose vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge Sinai verweilte, und dann mit den Geboten Gottes in der Hand in der Kraft Gottes herniederstieg, so brachte der Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte zu seiner Vorbereitung in der Wüste zu, und trat dann nach Ueberwindung des Satans, nach Besiegung der Welt und des Fleisches sein Lehramt in der Kraft

des heiligen Geistes an, und zwar, wie Johannes, mit der Predigt der Buße. Jahrelangen Fleiß darf der nicht scheuen, Tage und Nächte muß der sitzen, welcher tüchtig werden will für ein Lehramt. Und wenn er nicht auch gelernt hat, sich selbst und die Welt zu beherrschen, dann ist er erst nicht tüchtig dazu.

Der Kern der Lehre Christi ist enthalten in seiner Bergpredigt. Es ist kein Licht unter dem Scheffel, sondern ein Licht auf einem Leuchter, welches Allen leuchtet. Er hat nicht niedergerissen, was Mose und die Propheten aufgebauet haben, sondern er hat ihren Bau fortgesetzt und vollendet; er hat erfüllet, bestätiget, was jene lehrten, ergänzet, was noch fehlte, und stellte sich auch dadurch über alle Lehrer, von denen häufig der Eine niederreißet, was der Andere aufgebauet hat.

Einzig in ihrer Art sind seine Gleichnißreden, gleich anziehend für Alle, und immer frisch und neu. Was er zuerst und vor allen predigte, eine Gerechtigkeit, besser, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, eine gänzliche Verleugnung seiner selbst, eine völlige Verwandlung des alten Menschen in den neuen, ein Sammeln von Schätzen, welche weder Motten noch Rost fressen, ein Trachten nach dem Reiche Gottes, ein Ausziehen des Balken im eigenen Auge u. s. w., das machen Andere zum Letzten. Aber er baute auf

einem Felsen, indeß diese auf Sand bauen. Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Das ist das Wort, welches ewiglich bleibet, nicht eure Weisheit, ihr Philosophen. Alle Philosophie hat ihren Anfang und ihr Ende in der Bibel. Als Denk-, Willens-, Geschmacks-, Körper- und Seelenlehre ꝛc. hat und behält sie ihren Werth Aber alle widerchristliche Philosophie von Spinoza bis auf Hegel ist, wenigstens theilweise, und was das eigentlich Speculative und Transcendentale, den Geist derselben betrifft, weiter nichts, als — ein großer Irrthum, wenn man man sie im Lichte des Christenthums betrachtet. Was dem Christenthume widerspricht, kann eben so wenig vernünftig als wahr seyn. Diese Philosophie stand von jeher im Widerspruche mit dem Christenthume, wie auch Paulus schon vor ihr warnte, (Col. 2, 8.) Wie sollte man sie in Einklang mit dem Christenthume bringen wollen und können! Dieß thun hieße Göttliches und Menschliches untereinander mengen. Die Fleischestheologie hat sich mit der Zeitphilosophie nicht nur vermenget sondern sich ihr sogar unterthänig gemacht. Hinweg mit dem, was nicht hineingehöret; verderbt nicht Gotteswerk mit Menschenwerk. Diese ganze Philosophie kann nur dazu helfen, den Menschen in seiner Beschränktheit und das Christenthum in seiner Göttlichkeit zu erkennen.

*

Siehe, hier ist mehr denn Jonas, hier ist mehr denn Salomo! (Matth. 12, 41. 42.) Folget ihm, und laßt die Todten ihre Todten begraben. Das Feuer ist angezündet, ihr dürft es nur unterhalten. Sollte mir ein Plato, ein Spinoza, ein Kant, ein Fichte, ein Schelling, ein Hegel mehr sagen können, als mir Christus sagt? Brauche ich bei Jenen in die Schule zu gehen, wenn ich in der Schule Dieses gewesen bin? — Das wissenschaftliche Streben eines Menschen in allen Ehren; aber was mir Christus ist, das ist mir Keiner, und kann mir Keiner seyn. Forschet immerhin und suchet tiefer, immer tiefer einzudringen in des Wissens Reich; aber nehmt dabei nur nicht Schiffbruch am Glauben, blickt nur nicht vornehm auf Christum herab, erhebet euch nur nicht über ihn; ihr seyd alle nicht werth ihm die Schuhriemen aufzulösen. Ihr stillt keinen Meeressturm, ihr macht keinen Besessenen und Gichtbrüchigen gesund, keinen Blinden sehend, keinen Tauben hörend, keinen Lahmen gehend, keinen Aussätzigen rein, ihr weckt keinen Todten auf, ihr macht eher Lebendige todt, und Sehende blind, ihr setzt immer neue Lappen an das alte Kleid, und macht den Riß nur ärger, ihr streut Unkraut unter den Waitzen, ihr hebt Gottes Gebot auf um eurer Aufsätze willen. Wie ein Daumer gegen das Christenthum ankämpft, das ist, als

wenn eine Grundel gegen den Ocean schwimmt. Der Strom macht sie unsichtbar und reißt sie in den Abgrund. Nebelflecken, wie die Jünger des jungen Deutschlands verdunkeln den Glanz der Sonne nicht. Auch ohne Stirm's treffliche Apologie bleibt das Christenthum in seiner Wahrheit und Göttlichkeit stehen. Aber jeder Widerspruch und jeder Zweifel hebt sich durch diese gründliche und überzeugende Darstellung. Solche Schriften leset, welche das Christenthum zu begründen, nicht solche, welche es zu untergraben suchen. Laßt euch die Bibel ein heiliges Buch seyn, und macht sie dazu auch euern Schülern *). Nebenbei sucht durch gute Jugendschriften, die ihr in die Hände derselben bringt, vortheilhaft auf sie einzuwirken. Ich werde nimmermehr das Licht hingeben für ein Lichtlein. Die Offenbarung ist das Licht; die Vernunft ist das Lichtlein. Die Wissenschaft kann fortschreiten, das Christenthum nicht. Es ist etwas Abgeschlossenes, es ist das Höchste, was es für den Menschen gibt. Ich bin ein Verehrer der Wissenschaft, und strebe ihr nach; aber ein gediegener Glaube und ein ächter Christenwandel ist mir mehr, als Gelehrsamkeit.

*) Ein Mehreres hierüber in meiner Schrift: Sonntagsfeier, Gottesdienst, Bibel und geistlich Amt rc. Nürnberg 1832.

Den Pharisäern zum Aergerniß setzte sich Christus mit Zöllnern und Sündern zu Tische, sprechend: «Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Auch seinen Jüngern gab er die Weisung, daß sie es umsonst geben sollten, wie sie es umsonst empfangen hätten, sagte ihnen, in welche Häuser sie gehen, aus welchen sie sich wieder entfernen sollten, rieth ihnen klug zu seyn, wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben, den Waitzen nicht auszuraufen, indeß sie das Unkraut ausgäten, verhieß ihnen seinen Geist, machte sie aufmerksam auf den Haß und auf die Verfolgung der Welt, ermunterte sie im Lichte zu reden, was er ihnen in der Finsterniß sage, und ermuthigte sie mit den Worten: «Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und die Seele nicht mögen töden. Fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.» (Matth. 10, 28.) Wissen muß der Lehrer, wem er besonders nachzugehen habe, ein Arzt muß er seyn für die Kranken. Wo man ihn gut aufnimmt, da gehe er hin; wo es das Haus nicht werth ist, da gehe er heraus, und schüttle den Staub von seinen Füßen. Fiel ja auch nicht Alles, was der Heiland ausstreute, auf gutes Land! Wundere dich also nicht, wenn bei dir Manches an den Weg, Manches auf den Fels, Manches unter die Dornen fällt.

Wirst du um des Heilandes willen verfolgt, überantwortet, vor Fürsten und Könige gestellt, so denke an das Wort des Heilandes: «Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sey, wie sein Meister, und der Knecht, wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen! Darum fürchtet euch nicht vor ihnen! Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.» (Matth. 10, 24—26. 39.)

«Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Ich will euch erquicken!» (Matth. 11, 28.) Dieß die freundliche Einladung des Herrn an Alle, zu hören seinen Unterricht, zu vernehmen sein Lebenswort, dieß seine tröstliche Verheißung, die zu erquicken, welche von ihm lernen. Aus der Fülle des Herzens muß der Lehrer sprechen, wenn er Herzen gewinnen will. Wo es am Herzen fehlt, da fehlt es auch an der Empfänglichkeit. Als Kinder- und Menschenfreund erscheint Christus besonders in dem Zurufe an die Mütter: «Lasset die Kinder zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich.» (Matth. 19, 14.) Jung und Alt hat der Heiland zu sich eingeladen, und um sich versammelt. Durch seine Leutseligkeit und Menschenfreundlich-

keit hat er die Herzen gewonnen. Sie muß Lehrern besonders eigen seyn, um die Herzen der Jugend zu gewinnen. Die in Falten gezogene Stirn und der finstere Ernst stößt die Jugend zurück. Aber der freundliche Heiland konnte auch ernst seyn, und er war es in seinem Benehmen gegen die Schriftgelehrten, er war es gegen die Wechsler und Taubenkrämer im Tempel. Der nur die Liebe und die Sanftmuth war, der stieß doch im gerechten Eifer die Wechslertische um, der nahm doch die Geißel in die Hand, und trieb die Käufer und Verkäufer hinaus. Ihr Elispädagogen, merkt es euch, und sucht die Ruthe wieder hervor, die ihr bei Seite geleget habt.

Den Erwachsenen, welche der Jugend vorleuchten sollen, stellt der Heiland die Kinder zum Vorbilde in den Worten: «Es sey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.» (Matth. 18, 3.) Er spricht hier nicht von Kindern, die von Natur ganz unverdorben sind, sondern von Kindern, aus denen sich noch etwas machen läßt, die bei einem offenen Sinne und empfänglichen Herzen besser werden können, und er stellt sie denen entgegen, welche bei ihren Vorurtheilen, Lastern, und bei ihrer Verhärtung für alles Bessere unempfänglich und daher auch der Besserung nicht fähig sind. Eben hierin zeigt er sich als den

wahren Pädagogen, der auf den Grund sah, und von Grund aus bessern wollte. **Besserungsfähig** ist der Mensch; aber **nicht gut** von Natur.

Christus wollte nie Aufsehen machen bei seinen Lehren und Wundern; Alles that er zu Gottes Ehre, und zum Heile der Menschen. «Ich nehme, sagte er, nicht Ehre von Menschen.» (Joh. 5, 41.) Und ihr mit euern Methoden, mit euern Systemen, mit euern Erfindungen, Spielereien und Kunstgriffen wollt Aufsehen, wollt euch selbst einen Namen machen, wollt größer seyn, als der Meister ist! Schämt euch, und suchet eure Größe in der Demuth. «Wer da will der Vornehmste seyn, spricht der Heiland, der sey euer Knecht. So Jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener.» (Matth. 20, 26. 27.) Wie Christus die Pharisäer und Schriftgelehrten gedemüthiget hat, so weiß er auch euch zu demüthigen; wie jene schweigen mußten, wenn er sie fragte, oder ihnen antwortete, so müßt auch ihr schweigen und verstummen. Die Klugheit des Heilandes in seinem Verhalten gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, sey jedem Lehrer eigen auch im Verhalten gegen andere Lehrer.

Die den Heiland verächtlich machen wollten, als er in ihren Schulen lehrte, und die ihn durch ihre Fragen: «Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns

Sohn?» zu dem Ausspruche zwangen: «Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande und in seinem Hause,» die haben sich damit selbst verächtlich gemacht. (Matth. 13, 54—57.)

«Ein jeglicher Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorträgt.» (Matth. 13, 52.) Sey nur ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt! Giltst du auch nichts in deinem Vaterlande, du bist außer demselben um so mehr geehrt. Wer auftritt in Christi Namen, der muß von sich reden lassen. Laß dich's nicht wundern, wenn auch über dich geredet wird. Wer mußte mehr über sich reden lassen, als der Heiland. Es war ein großes Gemurmel von ihm unter dem Volke. Etliche sprachen: «Er ist fromm.» Die andern aber sprachen: «Nein, sondern er verführet das das Volk.» (Joh. 7, 12.) Gut, wenn es damit abgeht, wenn kein «Kreuzige, Kreuzige» nachfolgt! Wer will es einem Volke recht machen, dem es Christus selbst nicht recht machen konnte, und von dem er saget: «Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle!» (Matth. 11, 18. 19.)

Dennoch war er der gute Hirte, welcher sein Leben für die Seinen ließ, ob er gleich nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte. So gering auch euer Einkommen seyn mag, Lehrer des Volkes, ihr habt doch mehr, als euer Heiland hatte. Seyd zufrieden damit, und laßt euch begnügen an dem, das da ist.

Christus hat seinen Jüngern die Füße gewaschen. Daran denket, wenn ihr euch gefällig beweisen sollt gegen Collegen, herablassend gegen Schüler. Waschet euch untereinander die Füße! Was Christus zu thun sich nicht schämte, dessen braucht ihr euch auch nicht zu schämen. Streitet nicht um Titel und Rang. «Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll seyn, wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener.» (Luc. 22, 25. 26.) Nichts ist ekelhafter, als ein Rangstreit unter Lehrern an Kirchen und Schulen.

Mit seinem Kreutzestode hat der Heiland seine Lehre versiegelt. Er war das Ende des alten und der Anfang des neuen Testamentes. In seinem Leiden und Sterben siehst du, Gottesmann, dein Geschick vor Augen; in seiner Auferstehung und Himmelfahrt deine Verklärung und Belohnung. Hier das Kreutz und dort die Palme. Christus bleibet stets in geistiger Verbindung mit

den Seinen durch sein Wort und durch die Sacramente. Welche Philosophenschule zählet so viele Jünger, als die Kirche Christi? Hat er noch seine Verächter unter allen Classen, er hat sie auch unter Lehrern. Aber nur immer unter solchen, die seiner ganz unwürdig sind. Die Würdigen beugen ihre Kniee, treten unter sein Kreutz, stehen an seinem Altare. Sie sind wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet.

Und dieser Christus, dessen Kirche besteht, dessen Lehre wir haben, sollte eine mythische Person seyn? Die heilige Geschichte des Bibelbuches sollte den heidnischen Mythen gleichstehen, Christus einem Herkules? Der Geist der Bibel wäre nicht ein anderer, als der aller menschlichen Bücher? Christus und das Bibelbuch sollte nicht für sich selbst zur Genüge zeugen? — Ein Strauß mit seinem Leben Jesu kann eben so zum Schweigen gebracht werden, wie einst Wieland den Napoleon zum Schweigen brachte. »Ich glaube gar nicht, sagte dieser zu Wieland, daß jemals ein Jesus lebte.» «Und ich, erwiederte Wieland, glaube mit demselben Rechte, schon im nächsten Jahre nicht, daß ein Napoleon gelebet hat.» «Der Kaiser mußte lachend darauf sagen: Bon, très bon! Bald werden wir keine Geschichte mehr ha-

ben, wenn man die Geschichte selbst zur Mythe macht.

Das Evangelium ist Leben und Erlebtes. Das Leben selbst ist die beste Widerlegung jedes neuen und auch des Straußischen Evangeliums. Ein praktischer Theologe, der im Christenthume lebt und webt, der es von der Wiege bis zum Grabe in seiner Kraft und Wahrheit erprobt findet, schreibt kein solches Buch. Ein Voltaire, der das Christenthum in's Lächerliche zieht, steht tief unter einem glaubigen Christen der niedrigsten Volksclasse. Armselige Wissenschaft! Hochbeseligender Glaube!

Die Apostel.

«Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erden.» Dieß verhieß der Herr seinen Jüngern, damit beauftragte er sie bei seiner Himmelfahrt. Und ausgerüstet mit der Kraft des heiligen Geistes gingen sie hin, predigten, dem Befehle des Heilandes gemäß, das Evangelium aller Creatur,

und waren seine Zeugen an das Volk. Die Sprachen, die Andere mühsam erlernen müssen, waren ihnen geläufig, ohne sie erlernet zu haben; sie redeten ohne Vorbereitung, wie Andere nicht nach langer Vorbereitung zu reden vermochten; sie bewirkten durch eine einzige Rede, was Andere mit vielen Reden nicht bewirken konnten. Der Geist gab es ihnen auszusprechen, gab ihnen zur Stunde, wie und was sie reden sollten, der Geist gab ihren Worten Kraft und Nachdruck. In allen ihren Briefen strahlt die Sonne des Evangeliums im eigenthümlichen Glanze wieder.

Ohne Studium, waren sie doch mehr als Alle bei ihrem Studium; ohne Doctorhut waren sie doch die Doctoren über alle Doctoren. Sie haben die Herrlichkeit des Herrn selbst gesehen. Wer wie sie zu den Füßen des Heilandes saß, und den heiligen Geist in sich trug, der brauchte kein Seminar zu besuchen, keine Probearbeiten vorzulegen, kein Absolutorium vorzuzeigen und kein Examen zu bestehen. Die Apostel hatten Keinen über sich; sie standen über Alle. Sie waren die Lehrer für alle Classen.

Christliche Lehrer müssen auch im Christenthume ganz eingeweihet seyn. Von Uneingeweihten gilt, was der Apostel sagt: «Die ihr solltet längst Meister seyn, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte

lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehört Starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen zum Unterschied des Guten und Bösen.» (Ebr. 5, 12—14.)

Petrus.

Simon und sein Bruder Andreas waren die Ersten, an welche der Ruf des Heilandes erging: «Folget mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen.» Sie verließen Alles, und folgten ihm nach. (Matth. 4, 14—20.) Entsagung hatte er sich selbst auferleget, Entsagung forderte der Heiland vor Allem von denen, welche seine Apostel werden wollten. «Die Füchse, sprach er, haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.» (Matth. 8, 20.) Schon durch die Ertheilung des Beinamens Kephas hat der Heiland den Petrus ausgezeichnet. «Du bist Petrus, sprach er, und auf die-

sen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.» (Matth. 16, 18.) Was der Heiland einmal zu Petrus allein sagte: «Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben» ꝛc., (Matth. 16, 19.) das sagte er ein andermal zu Allen zugleich. Auch bei der Verklärung auf dem Berge Thabor war es Petrus, welcher sprach: «Herr, hier ist gut seyn. Willst du, so wollen wir hie drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine.» (Matth. 17, 4.) Petrus war einer besondern Auszeichnung vom Herrn vollkommen werth. Hat er sich auch einmal kleingläubig bewiesen, als er im Meere untersinken wollte, heftig, als er gegen Malchus sein Schwerdt zog, selbstvertrauend, als er allein Christum bis in den Pallast des Hohenpriesters nachfolgte, sprechend: wenn sich auch alle an dir ärgerten, will ich mich doch nicht an dir ärgern; und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen,» schwach, als er den Herrn doch verleugnete, — so war er nichts desto weniger ein ausgezeichneter Mann, welcher diese Fehler wieder gut zu machen wußte. An die dreimalige Verleugnung erinnerte ihn der Herr nach seiner Auferstehung, in der dreimaligen Frage: «Simon Johanna hast du mich lieb?» und in dem dreimaligen Auftrage: «Weide meine Schaafe!» (Joh. 21, 17.) Führte er sonst im-

mer das Wort, nur dort über Tische traute er sich nicht zu fragen, wer der sey, der den Herrn verrathen würde. Das überließ er dießmal dem Johannes.

Unmittelbar nach der Ausgießung des heiligen Geistes trat Petrus zuerst auf, und hielt eine Rede, in welcher er theils sich und seine Mitapostel gegen Spötter vertheidigte, theils von Christo zeugte, und zwar mit solcher Kraft und Eindringlichkeit, daß es denen, welche es hörten durchs Herz ging, und sie sich mit der Frage an ihn wendeten: «Was sollen wir thun?» — Er gab ihnen zur Antwort: «Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.» (Apostelgesch. 2, 37. 38.) Und es wurden hinzugethan an diesem Tage bei drei Tausend Seelen. Noch kräftiger erwies sich Petrus an einem Lahmen und Gichtbrüchigen, die er gesund machte, und an der Tabea, einer Jüngerin voll guter Werke und Almosen, die er in's Leben zurückrief. Das rechnete er aber so wenig sich selbst zum Verdienste an, daß er vielmehr erklärte vor denen, welche Christum, den Fürsten des Lebens getödet hatten: «Der Glaube an seinen Namen habe es gethan, — und sie wiederholt zur Buße aufforderte. Freilich wurde er deshalb vor den

hohen Rath gestellet, vor dem er sich aber eben so freudig als freimüthig zu verantworten wußte. Von ihm bedrohet, nicht weiter mehr zu lehren im Namen Jesu, sprach er: «Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.» (Apostelgesch. 4, 29.), Kaum entlassen wurde er mit den Andern in's Gefängniß geworfen; aber in der Nacht durch einen Engel des Herrn herausgeführet. Obwohl gestäupet gingen sie dennoch fröhlich von des Rathes Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Und höreten nicht auf alle Tage im Tempel, und hin und her in den Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo.

Das predige auch du, und wenn du um desselben willen Schmach leiden müßtest. Gehorche nur immer Gott mehr, denn den Menschen. Der Rath aus Gott wird nie gedämpfet werden; aber das Werk aus den Menschen wird untergehen. Tritt hin mit Freudigkeit vor ihre Richterstühle, fürchte nicht ihr Drohen und fahre fort zu reden im Namen Jesu. Hast du nicht Silber und Gold, gib mehr als dieß, den Glauben, welcher Leben gibt.

In der Bekehrung des Cornelius machte Petrus den ersten Heidenproselyten. Er wurde da-

bei überzeugt, daß man die Heiden nicht für gemein und unrein halten dürfe, und machte die Erfahrung, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen werde. «Wer war ich, daß ich konnte Gott wehren.» (Apostelgesch. 11, 17.) sagte er zu den Mitgliedern der Gemeinde zu Jerusalem, welche ihm Vorwürfe machten, daß er zu den Heiden eingegangen sey. Sie mußten zuletzt mit ihm Gott loben, und sprechen: «So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben» (Apostelgesch. 11, 18.) und faßten den gemeinsamen Beschluß, daß den Heiden keine Beschwerung aufgelegt werden solle, außer daß sie sich enthalten mußten vom Götzenopfer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von der Hurerei.

Wer bist du, daß du Gott wehren, daß du Andere für gemein und unrein halten, dich von ihnen absondern, und sie von der Gnade Gottes ausschließen wolltest? — Achte du kein Kind, und keinen Menschen gering, entziehe Keinem, auch nicht dem Geringsten etwas von dem Unterrichte, den du zu ertheilen berufen bist. Allen soll geholfen werden, Alle sollen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Leget Keinem ein Joch auf, das ihr selbst nicht habt tragen mögen. Seyd und macht begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß

ihr durch dieselbige zunehmet, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. (1. Petr. 2, 2—5.) So Jemand redet, daß er's rede, als Gotteswort. So Jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. (1. Petr. 4. 11.) Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändliches Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. So werdet ihr, (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen. (1. Petr. 5, 2—4.) «Ich will es nicht lassen, spricht Petrus, euch allezeit Solches zu erinnern, und ich will Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschied Solches im Gedächtniß zu halten. Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen.» (2. Petr. 1, 12—16.) Thut Alle Fleiß, und laßt nicht ab zu lehren und zu ermahnen, damit Solches sammt euch in gutem Gedächtnisse

behalten werden. Folget selbst den Ermahnungen des Apostels, und machet dadurch Andere desto geneigter, eure Ermahnungen zu befolgen. Sollten auch Manche euch und euer Wort vergessen haben, Andere werden dessen eingedenk seyn. Solltet ihr auch bei Manchen drei Jahre Frucht suchen und keine finden, arbeitet desto fleißiger an ihnen, und bittet für sie den Herrn: „Laß ihn noch dieß Jahr, bis daß ich um ihn grabe und ihn bedünge, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab!“ (Luc. 13, 8.)

Paulus.

Saulus, welcher Wohlgefallen hatte am Tode des Stephanus, der die Gemeinde zerstörte, hin und her in die Häuser ging, und hervorzog Männer und Weiber, und sie in's Gefängniß überantwortete, der mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn schnaubete, der sich vom Hohenpriester Briefe erbat nach Damascus, um Etliche derselben gebunden nach Jerusalem zu führen — dieser Saulus wird unterwegs plötzlich von einem himmlischen Lichte umleuchtet, vernimmt

eine Stimme: « Saul, Saul, was verfolgest du mich? » verliert das Gesicht, kommt zu Ananias, wird wieder sehend, und mit dem heiligen Geiste erfüllet, läßt sich taufen, prediget Christum in den Schulen, und ist — welch Wunder! — der eifrigste Apostel des Herrn. (Apostelgesch. 9.) Wer wollte leugnen, daß er von Gott zum Apostelamte berufen war, und daß er die höhere Weihe dazu empfangen hatte.

Ausgesendet vom heiligen Geiste, (Act. 13, 2.) kam er nach Salamis, und verkündigte das Wort Gottes in den Judenschulen. In Paphos bekehrte er den Landvogt Sergius Paulus, nachdem er den Zauberer Elymas mit Blindheit gestraft hatte. Seine eindringliche Rede in der Schule zu Antiochien gewann ihm aller Herzen, so daß am folgenden Tage fast die ganze Stadt zusammenkam, das Wort Gottes zu hören. Die Juden voll Neides darüber, widersprachen ihm, und lästerten ihn, worauf er frei öffentlich erklärte: « Euch mußte zuerst das Wort Gottes verkündiget werden: Nun ihr es aber von euch stoßet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. » (Apostelgesch. 13, 46.) Und im Briefe an die Galater sagt er: « Der mit Petro kräftig ist gewesen unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heiden. » (Gal. 2, 8.) Ferner im Briefe an die Epheser: « Mir

dem Allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben diese Gnade unter den Heiden zu verkündigen den unaussprechlichen Reichthum Christi, und zu erleuchten Jedermann, welche da sey die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum.» (Ephes. 3, 8. 9.) Die Heiden froh darüber, priesen das Wort des Herrn, und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben berufen waren. Von den Juden zu ihren Grenzen hinausgestoßen schüttelte er den Staub von seinen Füßen, und ward voll Freude und heiligen Geistes. Auch anderwärts scheute er nicht Schmach, Verfolgung und Steinigung, lehrete überall frei im Herrn, und bezeugete das Wort seiner Gnade. Zu Lystra, nach der Wiederherstellung eines Lahmen für einen Gott gehalten, sprach er entrüstet: «Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollet von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und Alles, was darinnen ist.» (Apostelgesch. 14, 15.) Hier wurde er durch Schuld der Juden von Antiochien und Iconien gesteiniget, und fast wie todt zur Stadt hinausgeschleift. Dennoch ging er wieder in die Stadt, und von da nach

Derben, wo er die Seelen der Jünger stärkete, und sie ermahnete, daß sie im Glauben blieben, verkündigte allenthalben, wie Gott den Heiden die Thüre des Glaubens aufgethan hätte. (Apostelgesch. 14, 19 ff.)

Von dem Herrn nach Philippen berufen, trieb er dort sein Wesen etliche Tage. In der Stadt der Thyatirer brachte er die Purpurkrämerin Lydia dahin, daß sie sich mit ihrem Hause taufen ließ. Eben daselbst wurde er nach Austreibung eines Wahrsagergeistes von einer Magd gestäupet und in's Gefängniß geworfen. In der Nacht wurden die Grundvesten des Gefängnisses durch ein Erdbeben erschüttert, die Thüren thaten sich auf, die Bande wurden los. Der Kerkermeister nimmt ihn zu sich, wäscht ihm die Striemen ab, läßt sich mit all' den Seinen taufen, und freut sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. (Apostelgesch. 16.)

In Thessalonich angekommen, redete er an drei Sabbathen in der Judenschule aus der Schrift, that sie ihnen auf, und legte es ihnen vor, daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Todten, und daß er der Christ sey. Nicht wenige fielen ihm zu, auch der gottesfürchtigen Griechen, dazu der vornehmsten Weiber eine große Menge. Um eines Aufruhrs willen, fertigten ihn die Brüder bei der Nacht nach Beroe ab, und

von da geleiteten sie ihn nach Athen. Diese Stadt war sehr abgöttisch. Nach manchem Zank mit den epicuräischen und stoischen Philosophen, entfernte er sich wieder, nachdem nur Etliche gläubig geworden waren, unter diesen ein gewisser Dionysius, und ein Weib mit Namen Damaris. An Aquila und seinem Weibe Priscilla, an Just und Crispus fand er Glaubige zu Corinth. In dem zu Ephesus durch den Goldschmidt Demetrius angeregten Tumult, ist Paulus unversehrt geblieben. (Apostelgesch. 17.)

Nach einem rührenden Abschiede von den Vorstehern der Gemeinde zu Ephesus, kehrte Paulus nach Jerusalem zurück, um sich dort in Ketten legen zu lassen. Bei seiner Verantwortung vor dem hohen Rathe entzweiten sich die Pharisäer und Sadducäer, von denen jene auf Pauli Seite traten. Vierzig jüdische Männer verbanden sich den Apostel zu töden. Er wurde aber unter einer starken Bedeckung nach Cäsarien zum Landpfleger Felix gebracht. (Apostelgesch. 20, 21.) Zwei Jahre vergingen, und Paulus war noch in Verhaft. Der neue Landpfleger Festus stellte ihn nach vorgenommenem Verhör vor den König Agrippa, welcher nach angehörter Rede des Apostels sagte: „Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Dieser Mensch hat nichts gethan, das des Todes, oder der Bande

werth sey.» (Apostelgesch. 26, 28.) Weil sich jedoch Paulus auf den Kaiser berufen hatte, so wurde er nach Rom gesendet, wo er nach erlittenem Schiffbruch glücklich ankam. (Apostelgesch. 25—27.) Zwei Jahre blieb er daselbst und predigte das Reich Gottes, und lehrete von dem Herrn Jesu mit aller Freudigkeit unverboten. Erst bei einer zweiten Reise nach Rom, soll er daselbst auf Befehl des Kaisers Nero enthauptet worden seyn. An ihm bewährte sich besonders, was er sagte: «Alle die da gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.» (2. Tim. 3, 12.)

Wie hieraus seinen Eifer und seine Thätigkeit, so lernst du aus seinen Briefen seinen Geist kennen. Unter allen Aposteln war Paulus der Thätigste, aber auch der Gelehrteste und Feurigste; besonders war er sehr gut bewandert in den Schriften des alten Testamentes. Von solchem Eifer und von solchem Geiste sollten nur alle Lehrer erfüllet seyn! Wunder könnte man dann sehen in den Schulen, wie man sie sieht in den Gemeinden des Apostels. Unthätiger, träger Lehrer, lerne von dem Apostel Thätigkeit, laß dich durch ihn zum Eifer erwecken, sey voll Verlangen den Deinigen mitzutheilen etwas geistlicher Gabe sie zu stärken! (Röm. 1, 11.) Schäme dich des Evangeliums von Christo so wenig, als sich der Apostel dessen schämte, (Röm. 1, 16.) komme nicht

mit hohen Worten oder hoher Weisheit, und halte dich nicht dafür, daß du etwas wüßtest, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten (1. Cor. 2, 2.), rede von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes mit Worten, welche der heilige Geist lehret (1. Cor. 2, 7. 13.), habe nicht an dir selbst Gefallen, sondern gefalle Andern zum Guten, zur Besserung, rühme dich am liebsten deiner Schwachheit und der Gnade Gottes (2. Cor. 12, 9.), eifre um Gott aber nie mit Unverstand, sey ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse, nicht ein Menschenknecht (1. Cor. 4, 1.); hänge dich nicht an Kleinigkeiten, dringe auf die Hauptsache, freue dich des Werkes deiner Hände, und danke Gott dafür, rühme dich der Trübsal (Röm. 5, 3.), schilt man dich, so segne du, verfolget man dich, so dulde du, lästert man dich, so flehe du (1. Cor. 4, 12.), habe nichts zu schaffen mit den Unheiligen und Abgöttischen, ziehe am fremden Joche mit den Unglaubigen (2. Cor. 6, 14.), gib selbst kein Aergerniß, betäube deinen Leib und bezähme ihn, daß du nicht Andern predigest, und selbst verwerflich werdest (1. Cor. 9, 27.), sey wie der Apostel Jedermann allerlei, auf daß du allenthalben Etliche selig machest (1. Cor. 9, 22.), stelle dein Vertrauen nicht auf dich, sondern auf Gott, dein Ruhm sey das Zeugniß deines Gewissens, daß du in Einfältigkeit und gött-

licher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt habest (2. Cor. 1, 12.), sey Gott ein guter Geruch Christi, Beides unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden, diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben; sey nicht wie etlicher Viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern als aus Lauterkeit und als aus Gott vor Gott rede in Christo (2. Cor. 2, 15—17.); gehe nicht mit Schalkheit um, und fälsche nicht Gotteswort, laß dich nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie erschleichen zu verführen (Eph. 4, 14.), laß dich nicht berauben durch die Philosophie und lose Verführung, nach der Menschenlehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo (Col. 2, 8.); bewahre das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst (1. Tim. 2, 6.); denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen, und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs (2. Tim. 2, 16. 17.), lasse dich nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen (Ebr. 13, 9.); predige

nicht dich selbst, sondern Jesum Christum daß er sey der Herr, du aber sein Knecht um Jesu willen (2. Cor. 4, 5.); in allen Dingen beweise dich als einen Diener Gottes, in großer Geduld in Trübsale, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte (2. Cor. 6, 4—8.); trage die Maalzeichen des Herrn Jesu an deinem Leibe (Gal. 6, 17.), lerne, bei welchen du bist, dir genügen zu lassen, lerne niedrig seyn und hoch seyn, sey in allen Dingen und bei Allen geschickt, beides satt seyn und hungern, Beides übrig haben und Mangel leiden (Phil. 4, 11. 12.); thue Alles ohne Murren und ohne Zweifel, deine Rede sey lieblich und mit Salz gewürzet (Col. 4, 6.) brauche, wo es Noth thut, Schärfe nach der Macht, welche dir der Herr zu bessern gegeben hat (2. Cor. 13, 10.); die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die Andern fürchten (1. Tim. 5, 20.), strafe die Widerspänstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen (2. Tim. 2, 25.); gehe nicht mit Schmei-

chelworten um, suche nicht Ehre vor Leuten, sey unsträflich, Eines Weibes Mann, nüchtern, mässig, sittig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, poche nicht, treibe nicht unehrliche Handthierung; sey gelinde, nicht haderhaftig, nicht geitzig, stehe deinem Hause wohl vor, habe gehorsame Kinder mit aller Ehrbarkeit, sey nicht ein Neuling, daß du dich nicht aufblasest, und dem Lästerer in's Urtheil fallest (1. Tim. 3, 2 ff.), habe auch ein gutes Zeugniß von denen, die draußen sind, auf daß du nicht dem Lästerer in Schmach und Strick fallest (1. Tim. 3, 7.); scheine als ein Licht in der Welt mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte (Phil. 2, 15.), sey ein Vorbild den Gläubigen in Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit (1. Tim. 4, 12.); befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit (2. Tim. 2, 15.); habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du Solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. (1. Tim. 4, 16.)

Zu diesen Vorschriften, welche dir der Apostel gibt, habe ich weiter nichts hinzuzufügen, als den Wunsch, daß du sie Alle genau befolgen mögest! Auch noch Folgendes laß dir zur Belehrung dienen:

Allem Sectenwesen war der Apostel

gram *). «Führet allzumal einerlei Rede, sprach er, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet vest an einander in Einem Sinne, und in einerlei Meinung. Ich sage davon, daß unter euch Einer spricht: Ich bin Paulisch; der Andere: ich bin Apollisch; der Dritte: Ich bin Kephisch; der Vierte: Ich bin Christisch. Wie? Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget? Oder seyd ihr in Pauli Namen getaufet?» (1. Cor. 1, 10—13.) — Ist es anders: wenn du sprichst: Ich bin Katholik, oder ich bin Protestant, oder ich bin ein Rationalist, oder ich bin ein Mystiker? — Was sollst du denn seyn? — Keins von allen diesen, sondern — ein Christ. Rationalismus und Mysticismus ist Beides bloß eine individuelle Auffassung und Ansicht der biblischen Wahrheit, aber darum noch nicht die Wahrheit selbst. Rationalismus ist Nichts, und Mysticismus ist Nichts; — die Bibel ist Alles. Aus der Bibel muß deine Ueberzeugung genommen seyn, nicht aus einer Dogmatik. Hast du sie bloß von einem andern angenommen, so kann sie dir von

*) Es ist besonders bekämpft in meiner Schrift: Der Sectengeist. Oder über das Unchristenthum der Christen. Erlangen 1828. Man muß über den Partheien stehen, um unpartheiisch zu seyn.

Jedem wieder genommen werden. Du magst deine Ueberzeugung behalten; aber laß es nur nicht an der Liebe fehlen. Ohne Liebe und ohne Demuth bist du weder als Rationalist, noch als Mystiker zu ertragen. Nur kein Mundchristenthum, nur keinen Stubenmysticismus! Einen solchen nämlich, welcher in einem Winkel sitzt und darin sitzen bleibt, der sich gänzlich absondert, und Alles von sich hinausthut, der seufzet, ächzet, stöhnet, auch grollt und schmollt, und sich dazwischen Luft macht in dem pharisäischen Stoßseufzerlein: «Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute!» Der auch arme Sünder ohne Unterschied in die unterste Hölle hinabstößt, nur damit sie die Gnade wieder herausziehen kann. Das Christenthum ist Leben, und treibt in's Leben. Nur kein Unchristenthum, nur keinen Kirchen-, Schul- und Kanzelrationalismus! Einen solchen nämlich, der das Licht des Evangeliums unter den Tisch stellet, und sein Verstandeslichtlein oben darauf, der mit diesem jenes verdunkeln und sich selbst zum Heiland der Welt machen will. Nicht dieses, nicht jenes; sondern Thatchristenthum, als ächte, gesunde, kernhafte Glaubensfrucht. Der Stubenmysticismus und der Schulrationalismus sind beide gleich verwerflich. Der Letztere will bloß sein eigenes Licht leuchten lassen; der Erstere will gar kein Licht. Ist Mysti-

cismus ein Siechchristenthum, so ist Rationalismus ein Afterchristenthum. So fern ich eine Vernunft habe, und sie gebrauche, bin ich ein Rationalist; so fern ich aber meine Vernunft für irrthumsfähig halte, was sie auch ist, und sie daher dem untrüglichen Gottesworte unterstelle, bin ich ein Mystiker. Und nur so bin ich ein ganzer, kein halber Christ. Den Willen des Vaters mußt du thun, nicht bloß «Herr Herr» sagen. «Meine Speise, sprach der Heiland, ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. (Joh. 4, 34.) Aber auch das Kreutz des Heilandes mußt du auf dich nehmen, und dein Fleisch kreutzigen sammt den Lüsten und Begierden. Sagen: Ich will ein Christ seyn; jedoch nach meinen Lüsten und Begierden zu leben lasse ich mir nicht wehren, heißt: Ich will ein Ritter seyn, aber keine Lanze brechen. Wie so Manche, welche hier eine große Rolle spielten, werden dort in der Armensünderrolle erscheinen, weil sie den alten Menschen aus seiner behaglichen Ruhe nicht gestört wissen und den Pfahl in's Fleisch nicht leiden wollten. Lehrer, welche dem alten Menschen gute Ruhe lassen, oder schön thun, genügen am wenigsten ihrer Pflicht und beschweren am meisten ihr Gewissen. Ihn rüttelt und schüttelt, bis er aus seiner trägen Ruhe geweckt und zum neuen Leben gebracht ist.

Vieles ist zu unserer Zeit geschehen, zum Theil nie Erhörtes; aber eigentlich Großes nicht. Das Größte was in unserer Zeit geschehen könnte, wäre, außer einer allgemeinen Heidenbekehrung, woran die ganze Christenheit Theil nähme, die Vereinigung der drei christlichen Kirchen zu Einer Kirche. Dieß kann nur geschehen, wenn sich die katholische Kirche von Rom losmacht. Die Trennung war Menschenwerk; die Vereinigung wäre ein Gotteswerk. Wer wollte dieses Gotteswerk nicht fördern helfen? — Auf, Katholiken und Protestanten, helft Alle dazu! Aber kämpft nicht mit fleischlichen, sondern mit geistlichen Waffen, wie der Apostel, mächtig vor Gott zu verstören die Bevestungen, damit ihr verstöret die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntniß Gottes, und nehmet gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi (2. Cor. 10, 3—5); leget Alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, lüget nicht untereinander, ziehet den neuen Menschen an, da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier, sondern Alles und in Allen Christus.» (Col. 3, 8—11.) Leget den Streit bei wie Paulus und Petrus ihn beilegten. «Da Petrus gen Antiochien kam, spricht Paulus, widerstand ich ihm unter Augen; denn es war Klage über ihn kommen. Denn zuvor, ehe Etliche von

Jacobo kamen, aß er mit den Heiden; da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderte sich, darum, daß er die von der Beschneidung fürchtete, und heuchelten mit ihm die andern Juden, also, daß auch Barnabas verführet ward mit ihnen zu heucheln. Aber da ich sahe, daß sie nicht richtig wandelten, nach der Wahrheit des Evangelii, sprach ich zu Petro vor Allen öffentlich: So du, der du ein Jude bist, heidnisch lebest, und nicht jüdisch, warum zwingest du denn die Heiden jüdisch zu leben? Wiewohl wir von Natur Juden, und nicht Sünder aus den Heiden sind: doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ; so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, nicht durch des Gesetzes Werke. Denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes. Denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. (Gal. 2, 11—21.) Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd von der Gnade gefallen. Denn in Christo gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. (Eph. 5, 4. 6.) Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen, und

rühmen uns von Christo Jesu, und verlassen uns nicht auf Fleisch. Wiewohl ich auch habe, daß ich mich Fleisches rühmen könnte. So ein Anderer sich dünken lässet, er möge sich Fleisches rühmen, ich vielmehr. Der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volk Israel, des Geschlechtes Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich. Aber was mir Gewinn war, habe ich Alles um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn.» (Phil. 3, 4—8.)

Prediget Alle nicht Menschen, sondern Gott zum Dienste; gedenket nicht Menschen gefällig zu seyn. «Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, spricht der Apostel, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi! (Gal. 1, 10—12.)

Wenn sich Petrus und Paulus im Puncte der Heiden vereinigten, sollten sich nicht auch Katholiken und Protestanten vereinigen können im Puncte des Glaubens? Sie sind vereiniget, wenn der Glaube der Apostel auch ihr Glaube ist.

Paulus protestirte mit Grund gegen die irrige Meinung des Petrus in Ansehung der Heiden: Petrus sah ein, daß er Unrecht hatte, und gab nach. Petrus konnte irren; und der Pabst sollte nicht irren können? Petrus gab nach, wo er Unrecht hatte, — und der Pabst sollte nicht nachgeben wollen, wo er Unrecht hat? — Macht die katholische Kirche den Apostel Petrus zu ihrem Repräsentanten, — die protestantische hat zu dem ihrigen den Apostel Paulus. Beide werden und seyen Eines, wie es Petrus und Paulus wurden und waren. Wäre Leo X. ein Petrus gewesen, wie Luther ein Paulus war, so wäre es zu keiner Trennung gekommen. Paulus widerstand dem Petrus so lange, bis er nachgab; Petrus gab nach, und der Streit war beigeleget. Die protestantische Kirche hat ihren Paulus fortwährend; aber die katholische hat ihren Petrus nicht. Darum dauert der Streit fort; darum kann es zu keiner Vereinigung kommen. Es ist der katholischen Kirche nichts mehr, als ein Petrus zu wünschen! Sobald sie ihn hat, sobald erfolget die Vereinigung. Ueber Petrus und Paulus stehet Christus; nur in ihm sind Katholiken und Protestanten vereiniget und zu vereinigen; Er allein ist der Repräsentant der christlichen Kirche.

Redet Alle zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung. „Wenn ich zu

euch käme, spricht Paulus, und redete mit Zungen: was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre? Hält sich's doch auch also in den Dingen, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife oder eine Harfe; wenn sie nicht unterschiedliche Stimme von sich geben, wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist? Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer will sich zum Streit rüsten? Also auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebet, wie kann man wissen, was geredet ist? Denn ihr werdet in den Wind reden. Zwar ist mancherlei Art der Stimme in der Welt, und derselben ist doch keine undeutlich. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch seyn dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch seyn. Also auch ihr, sintemal ihr euch fleißiget der geistlichen Gaben, trachtet darnach, daß ihr die Gemeinde bessert, Auf daß ihr Alles reichlich habet.» (1. Cor. 14.)

Warte deines Amtes! «Ein Jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist,» sagt Paulus. (1. Cor. 7, 20.) Er selbst war zwar neben seinem Apostelamte ein Teppichmacher, und es gereichte ihm zur Ehre, wenn er, um Niemanden beschwerlich zu fallen, Tag und Nacht ar-

beitete. Aber heut zu Tage verträgt es sich nicht mehr mit dem Lehramte, würde auch einem Lehrer übel anstehen, wenn er nebenbei ein Handwerk treiben wollte, ob wir uns wohl die Zeit noch denken können, wo der Schullehrer zugleich ein Schneider war. Etwas Anderes ist es mit der Ausübung einer Kunst, z. B. der Zeichenkunst, der Musik, der Gartenkunst; dadurch kann der Lehrer nur an Ansehen gewinnen. Selbst eine Handarbeit zur bloßen Erholung, als Drechseln ꝛc. kann ihn nicht herabwürdigen; noch weniger ein kirchlicher Dienst oder die Besorgung der Gemeindeschreiberei.

Sey eines Weibes Mann. Der Apostel, welcher diese Vorschrift gab, hat sie selbst nicht beobachtet. Für ihn, der keinen bestimmten Wohnplatz hatte, und in steter Gefahr des Lebens war, mochte es freilich besser seyn, nicht zu heirathen. Aber für den Lehrer in unsern Tagen ist es offenbar besser, wenn er heirathet, und wenn er sich auch im häuslichen Leben mit Weib und Kindern Andern zum Vorbilde darstellet. Nur hat er freilich in der Wahl einer Gattin die größte Behutsamkeit anzuwenden, weil davon sein Ansehen und seine Amtswirksamkeit großentheils mit abhängt. Mancher wackere Lehrer ist bloß durch seine Frau zu seinem Amte untüchtig, ja selbst auch liederlich geworden. Ein Strick darf indeß,

was das Heirathen anbetrifft, Keinem an den Hals geworfen werden, und es muß Jeder, gleich dem Apostel, die Macht haben, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen. (1. Cor. 8, 35. C. 9, 5.) Doch soll und darf sich ein Lehrer nur mit einer ehrbaren Person verbinden. «Eine Jungfrau soll er zum Weibe nehmen. Aber keine Verstoßene, noch Geschwächte, noch Hure.» (3. Mos. 21, 13. 14.)

Das Verhältniß der Lehrer zu einander sey ein Brüderliches. Der Aeltere achte den Jüngern nicht gering; der Jüngere erhebe sich nicht über den Aelteren. Es wirkt sehr übel ein, und trägt in keiner Hinsicht zur Erhebung der Lehrer bei, wenn ein Mißverhältniß unter ihnen Statt findet. Der Rath des Apostels werde auch von allen Lehrern befolgt: «Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater; die Jungen, als die Brüder.» (1. Tim. 5, 1.) Niemand verachte deine Jugend! (1. Tim. 4, 12.) Der Junge wie der Alte sey ein Vorbild!

Sey allen deinen Pflegbefohlenen mit der Liebe des Apostels zugethan, habe Herzenslust zu ihnen, sey willig ihnen mitzutheilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch dein Leben, darum, daß du sie lieb gewonnen hast. (1. Thess. 2, 8.) Aber auch die Züchtigung hielt Paulus für etwas Nöthiges und Heilsames

nach Hebr. 12, 5—11.) wo er sagt: «Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern: Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie Alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet; sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn: aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.»

Mußt du dich jemals von deinen Schülern trennen, — du kannst nicht herzlicher von ihnen Abschied nehmen, als der Apostel von den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus Abschied genommen hat. (Apostelgesch. 20.) Jeder Lehrer sollte nur auch mit seinen Schülern in solcher Verbindung stehen und bleiben, in welcher der Apostel

mit seinen Gemeinden stand; wenn nicht nach dem Fleische, doch im Geiste. « Ob ich wohl nach dem Fleische nicht da bin, spricht der Apostel, so bin ich aber doch im Geiste bei euch, freue mich, und sehe eure Ordnung und euern vesten Glauben an Christum. (Col. 2, 5.) So Timotheus zu uns von euch kommen ist, und uns verkündiget hat, euern Glauben und eure Liebe, und daß ihr unser gedenket allezeit zum Besten, und verlanget nach uns zu sehen, wie denn auch uns nach euch: Da sind wir, lieben Brüder, getröstet worden an euch in aller unserer Trübsal und Noth durch euern Glauben. Denn nun sind wir lebendig, dieweil ihr stehet in dem Herrn. Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserm Gott? Wir bitten Tag und Nacht fast sehr, daß wir sehen mögen euer Angesicht, und erstatten, so etwas mangelt an euerm Glauben. Er aber Gott, unser Vater schicke euern Weg zu euch. Euch aber vermehre der Herr, und lasse die Liebe völlig werden unter einander und gegen Jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch). (1. Thess. 3, 6—12.)

Der Nachfolger soll das Werk des Vorfahrers fortsetzen, und, wenn er einen Paulus zum Vorfahrer hatte, im Geiste desselben. (Tit. 1, 5.)

An Lohn wird es dem treuen Lehrer gewiß

nicht fehlen, wenn ihn auch die Welt nicht belohnet. «Wer da schneidet, spricht Christus, der empfänget Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinder freuen, der da säet, und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der Andere schneidet. (Joh. 4, 36. 37.)

Johannes.

Bis an das Kreutz wich Johannes seinem Herrn und Meister fast nie von der Seite. Er hing mit ganzer Liebe an ihm, und hatte sich der besondern Liebe des Herrn zu erfreuen. Auf ihn war der Geist des Herrn vorzugsweise übergegangen, sein ganzes Wesen war Liebe, und in diesem Geiste redete und schrieb er gemüthlich und gefühlvoll. Er gibt uns in seinem Evangelio das treueste, anmuthigste Bild von Christo, und zeigt uns ihn in seiner ganzen Liebenswürdigkeit. So war er, so mußte er seyn. Seine Epistel ist colorirt mit lieblichen Bildern voll tiefen Sinnes. In seiner Offenbarung zeigt er sich als den Mann von hellem Seherblick. Im kühnen Schwunge fliegt

er auf, und durchspähet scharfen Blickes die ferne Zukunft, die sich ihm enthüllet.

Auch nach dem Tode des Herrn wirkte Johannes mehr im Stillen, und weilte mit seiner Liebe erst in Jerusalem, späterhin in Ephesus, wo er im hohen Alter eines natürlichen Todes starb, nachdem er alle Apostel überlebet hatte. Ihn muß liebgewinnen, wer ihn reden hört, wie er den Heiland liebgewinnen muß, von dem er redet.

Was wir gesehen und gehöret haben, sagt er im Anfang seines Briefes, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsre Gemeinschaft sey mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey. (1. Joh. 1, 3. 4.) Ich habe euch Vätern geschrieben, daß ihr den kennet, der von Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß ihr stark seyd, und das Wort Gottes bei euch bleibet, und den Bösewicht überwunden habt. Was ihr gehöret habt von Anfang, das bleibe bei euch. So bei euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habt, so werdet ihr auch bei dem Sohn und Vater bleiben. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre. Und nun, Kindlein, bliebet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und

nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.» (1. Joh. 2, 14. 24. 27. 28.) In diesem herzlichen Tone geht es fort; er ist die Liebe, wie er nur von Liebe spricht, und zur Liebe ermahnet. Mit derselben Liebe, mit welcher Johannes an dem Herrn hing, war auch allen seinen Schülern zugethan. Und seine Liebe that Wunder unter ihnen. Solche Liebe zu dem Herrn, solche Liebe zu den Schülern — möchte sie alle Lehrerherzen durchdringen! Zu der Beharrlichkeit des Petrus, zu dem Eifer des Paulus, zu dem praktischen Blicke des Jacobus die Liebe des Johannes, und — du bist der vollkommenste Lehrer. In Christo war Alles, und noch mehr vereint, was sich in den Aposteln vereinzelt findet. Er bleibt der Unerreichbare. Schwer wird es dir schon, nur Einen der Apostel zu erreichen. Laß nie ab, ihnen nachzustreben! Und da nicht Einer Alles seyn kann, so sey der Eine ein Petrus, der Andere ein Paulus, der Dritte ein Johannes, der Vierte ein Jacobus. Alle in dem Einen, und der Eine in Allen — Christus.

Jacobus.

Jacobus, des Alphäi Sohn, gleichfalls ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, zeichnet sich aus durch seine Verständlichkeit und durch seinen praktischen Blick. Sein Brief bahnt das Verständniß der andern Briefe, besonders die des schwerer zu verstehenden Paulus und Johannes an, und sollte daher vor diesen gelesen werden. Aus ihm können Lehrer lernen, sich ihren Schülern verständlich zu machen, und sich in einem denselben nicht fremden Kreise zu bewegen. Der praktische Lehrer wird immer mit dem besten Erfolge arbeiten.

Früchte will der Lehrer an seinen Schülern sehen; auf diese dringt auch Jacobus vor Allen. Aeußerer Schein genügt ihm nicht; innere Güte ist ihm Alles. «Haltet nicht dafür, spricht er, daß der Glaube an Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, Ansehen der Person leide. Ihr macht einen bösen Unterschied, wenn ihr einen Mann mit einem goldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide einem Armen in eurer Versammlung vorziehen wolltet. Denn Gott hat die Ar-

men auf dieser Welt erwählet, die am Glauben reich sind und Erben des Reiches.» (Jac. 2, 1—5.) Das Gesetz: «Liebe deinen Nächsten als dich selbst,» nennt er das königliche Gesetz; Glaube ohne Werke ist ihm ein todter Glaube. Damit widerspricht er dem Apostel Paulus nicht; er erklärt ihn vielmehr und beugt einer falschen Auffassung seiner Lehre vom Glauben vor.

Was wäre einem Lehrer mehr nöthig als Geduld, zumal, wenn er nicht gleich Früchte sieht. Auch dazu ermahnet der Apostel mit Hinweisung auf den Ackersmann, der auf die köstliche Frucht der Erde warten muß, und geduldig darüber ist, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen. Seyd ihr auch geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe. (Jac. 5, 7. 8.) Eben so bei eigenen Leiden. «Nehmet, spricht er, meine lieben Brüder zum Exempel des Leidens und der Geduld der Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.» (Jac. 5, 10. 11.)

Was zu einem Lehrer gehöre, und was ein Lehrer zu verantworten habe, das sollte Jeder wissen und fühlen, wie es Jacobus wußte und

fühlte, und deshalb auch den Ausspruch that: «Liebe Brüder, unterwinde sich nicht Jedermann Lehrer zu seyn, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden.» (Jac. 3, 1.)

Was zu des Apostels Zeiten den Aeltesten der Gemeinde zustand, über die Kranken zu beten, und sie im Namen des Herrn mit Oel zu salben, das ist jetzt Sache der leiblichen und geistlichen Aerzte, die für die leibliche und geistliche Stärkung und Heilung der Kranken zu sorgen haben. Auch um die Kranken unter seinen Schülern muß sich ein Lehrer bekümmern, sich zuweilen nach ihnen umsehen und in der Schule für sie beten. Denn für Alle gilt in diesem Falle das Wort: «Betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.» (Jac. 5, 16.)

Auch als ein vortreffliches Erziehungsmittel ist das Gebet zu empfehlen. Es vermag viel über verhärtete und verstockte Menschen, und man hat Beispiele, daß Menschen, die Alles an sich vergeblich seyn ließen, bloß dadurch umgeändert worden sind, daß man sie beten lehrte und für sie betete.

War den biblischen Pädagogen überhaupt die beste Erziehungs- und Unterrichtsweise eigen — auch ihr Unterricht in der Religion war der beste, anschaulich, faßlich, eindringlich und erwecklich zu-

gleich. Erst gaben sie, was Niemand hatte und haben konnte; dann legten sie es im Gedächtnisse nieder und machten es zu einem Eigenthume des Verstandes und Herzens. Die Frucht davon war Gottesfurcht und Gottseligkeit. So wird der Unterricht ein fruchtbringender, ein segensreicher. Das soll vor allen der Religionsunterricht seyn, welcher für die Schule Hauptsache ist und bleibt. Man hat sich in der neuern Zeit häufig der socratischen Lehrweise bedient, und sie für die allein wahre halten wollen. Allein sie eignet sich am wenigsten für den christlichen Religionsunterricht. Und wenn das Socratisiren weiter nichts war, als ein Zergliedern der Begriffe und ein Spielen mit Worten, so machte es die Religion zu einem dürren Gerippe ohne Geist, zu einer Schaale ohne Kern, und zu einem Baume ohne Frucht. Das war leider der Religionsunterricht zum Unheile der Jugend bei Vielen, ein Zerhacken und Verstümmeln des Lebensbaumes, ein Zerbröseln des Himmelsbrotes und ein Vorwerfen desselben in ungenießbaren Brocken, oder auch ein Ueberzuckern desselben, wovon bloß das Süße abgeleckt wurde, das Brot selbst aber ungekostet blieb. Es kam davon nichts in das Gedächtniß, nichts in den Verstand und in das Herz. Die so Abgespeißten wußten nichts von Religion und hatten keine Religion; aus dem frischen Lebensbaume war ein

dürrer Strunk geworden. Welche Frucht konnte zum Vorschein kommen! Wenigstens keine Christenfrucht.

Die christliche Religion soll in unsern Kirchen und Schulen gelehret werden. Sie ist Offenbarung, und als solche etwas außer dem Menschen, etwas das der Mensch nicht in sich selbst hat, sondern das erst in ihn hineinkommen muß, und zwar durch Mittheilung. Was nicht im Menschen liegt, kann ich nicht aus ihm herausholen wollen, sondern ich muß es in ihn hineinlegen. Aus bloßer Naturanschauung und durch bloßes Unterrichten über die Natur lernt sich kein Christenthum. Der christliche Religionsunterricht soll also dem Kinde geben, was es nicht hat. Er muß daher zuerst ein materieller seyn, nämlich geschöpft aus der Bibel, gegründet auf die Bibel, — mit einem Worte — ein Bibelunterricht. Aneignen muß sich das Kind vor Allen, was nicht sein eigen ist. Dieß kann nicht anders geschehen, als durch Lernen und Behalten. Das Gedächtniß ist die erste, treue Niederlage des Gegebenen. Mit Gedächtnißübungen und Bibelgeschichte muß folglich der Anfang in der Religion gemacht werden. Die Katechismus- und Bibellehre muß zuvörderst eingelernet seyn. Weiß das Kind, was im Katechismus und in der Bibel steht, dann ist ihm eigen, was ihm zuvor nicht

eigen war. Der Grund ist nun gelegt. Mit dem Grundlegen muß ja überall angefangen werden, also auch beim Religionsunterricht. Das Fortbauen auf dem gelegten Grunde ist dann möglich und leicht. Was das Kind besitzt, das soll nicht todt in ihm liegen bleiben; es soll lebendig und zum Bewußtseyn gebracht werden. Das Gelernte soll das Kind auch verstehen lernen; vom Gedächtniß geht es in den Verstand. Der materielle Unterricht wird nun ein formeller. Was im Gedächtnisse niedergeleget ist, das wird nun durch Fragen und Antworten dem Verstande nahe gelegt, aber nicht sowohl socratisch, als vielmehr katechetisch. Das Fragen und Antworten ist jetzt leicht; Ersteres ist für den Lehrer, Letzteres für den Schüler eine Freude. Erklärung und Beweis ist dabei die Hauptsache. Natur-, Vernunft- und Schriftbeweise stehen dem Lehrer zu Gebote, und können von dem Schüler gefasset werden. Das Todte wird Leben und bringet Frucht. Zur völligen Reife der Frucht gehört jedoch nicht bloß Licht, sondern auch Wärme. Im Verstande das Licht, im Herzen die Wärme. Das Kind muß nothwendig das Verstandene auch zu Herzen nehmen, wenn eine vollkommene Frucht zum Vorschein kommen soll. Vom Verstande geht es also in das Herz. Der acroamatische Unterricht wird nun ein paränetischer. Der Lehrer muß das

verständlich Gemachte dem Herzen nahe legen das Kind muß die Anwendung davon machen lernen, Beispiele aus der heil. Schrift besonders müssen zur Nachahmung oder Warnung vor Augen gestellet werden, Ermahnungen müssen folgen und den Unterricht beschließen.

Das ist die natürliche, die einzig richtige und zugleich fruchtbare Unterrichtsweise beim christlichen Religionsunterrichte. Die Religion muß Gedächtniß=, Verstandes= und Herzenssache zugleich seyn, und sie wird es den Kindern in der vorgeschriebenen Weise. Dann haben sie an der Religion eine Leuchte für ihren Fuß, und einen Stab, an dem sie sich halten können; dann ist die Religion eine lebendige Quelle für sie, welche ihnen die beste Nahrung zuführet, und den erquickendsten Trost gewährt im Leben und im Sterben.

Wie verkehrt gehen also diejenigen zu Werke, welche mit dem Socratisiren den Anfang in der Religion machen. Sie wollen aus Nichts Etwas machen, wollen bauen ohne Grund. Es wird auch Nichts daraus. Sie entlassen die Kinder ohne Religion, wenigstens ohne Christenthum. Und diese trostleeren Menschen werden Zweifler und Religionsspötter. Was sie selbst nicht haben, das wollen sie auch Andern nicht lassen; was sie selbst verachten, das machen sie auch Andern verächtlich. Und wenn nicht die Anfechtung sie auf's Wort

merken lehrt, wenn nicht das Licht vom Himmel plötzlich sie umleuchtet, wie einst einen Paulus, so leben und sterben sie im Unglauben durch die Schuld derer, die sie nicht besser unterrichtet haben. Erziehet und unterrichtet nach Art der biblischen Pädagogen, und — ihr werdet solche Schuld nicht auf euch laden!

Pharisäer und Sadducäer.

Schon in seiner Bergpredigt fordert der Heiland eine bessere Gerechtigkeit, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer; und weiterhin bezeichnet er sie als Wölfe, die in Schaafskleidern einhergehen, inwendig aber reißende Wölfe sind, als Leute, welche gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden, die vor sich herposaunen lassen, wenn sie Almosen geben, die ihre Denkzettel breit, und die Säume an ihren Kleidern groß machen, die gerne oben an sitzen über Tische und in den Schulen, die sich gerne Rabbi nennen lassen, die den Menschen schwere und unerträgliche Bürden auflegen, und sie selbst nicht

mit einem Finger regen wollen, die der Wittwen Häuser fressen und lange Gebete vorwenden, die Münze, Till und Kümmel verzehnten, und das Schwerste im Gesetz dahinten lassen, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben, welche Mücken seigen und Kameele verschlucken, welche Becher und Schüsseln auswendig rein halten, indeß sie inwendig voll Raubes und Fraßes sind, übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todtenbeine und Unflaths sind, und er nennt sie Schlangen und Otterngezüchte, Narren und blinde Blindenleiter. (Matth. 23.) Mit ihnen hatte der Heiland am meisten zu kämpfen, an ihrer mit Vorurtheilen verschanzten, mit Eigendünkel, Neid und Haß erfüllten Brust prallten alle seine Worte zurück, sie brachten ihn an's Kreutz, von ihnen gingen die ersten Verfolgungen gegen die Apostel aus. Wie sehr sie auch der Heiland in Wort und That gedemüthiget hat, sie blieben dennoch die Eingebildeten und Ungebesserten. Diese Schilderung des Heilandes von ihnen, der sie ganz durchschaute, zeigte sie in ihrer ganzen Verworfenheit und Schädlichkeit. Und man hat einen Lehrer ganz charakterisirt, wenn man ihn einen Pharisäer nennt und nennen kann. Schlimm für dich und deine Schule, wenn du ein Pharisäer bist! Der Schade, den solche Lehrer auf Genera-

tionen hinaus stiften, ist unberechenbar. Ganze Schulen und Gemeinden werden durch sie entsittlichet. Zehn Andere, die nicht Lehrer sind, stiften nicht so viel Unheil, als Ein schlechter, ungläubiger, leichtfertiger, unsittlicher, heuchlerischer Lehrer. Besitze Einer noch so viele Kenntnisse und Lehrgeschicklichkeit, er ist zum Lehrer verdorben, wenn er irreligiös denket und unmoralisch lebet. Hinsichtlich des Unterschiedes zwischen Pharisäern, Sadducäern und Essäern, darf ich bloß auf meine Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechtes ꝛc. S. 149 ff. verweisen.

Warnung des Heilandes und der Apostel vor falschen Propheten.

Außer den Pharisäern gab es auch noch falsche Propheten, die sich zum Theil für den Messias ausgaben, dergleichen Barjehu war, und vor denen schon der Heiland und die Apostel häufig warnten. « Es werden, spricht der Heiland, falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, es werden viel kommen in meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verfüh-

ren. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht.» (Matth. 24.) Daß sie aufstanden bezeuget Petrus in den Worten: Es waren auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer. (2. Petr. 2, 1.) Er warnt zugleich vor Irrlehrern, von denen er sagt: «Es werden unter euch falsche Lehrer seyn, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkaufet hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geitz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren. Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken von Windwirbeln umgetrieben, welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit. Denn sie reden stolze Worte, da Nichts hinter ist, und reitzen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln, und verheißen ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind.» (2. Petr. 2.)

Und hat es nicht von jeher solche Irrlehrer gegeben? Gibt es deren nicht noch immer? Hat man sich nicht wohl vor ihnen zu hüten? Muß

man nicht zusehen, daß man nicht unwissend auch Einer von ihnen sey? — «So verwahret euch denn, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Vestung. Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.» (2. Petr. 3, 17. 18.)

Der wahre Prophet zeiget den wahren Christum, der falsche Prophet gibt sich selbst für Christum aus. Das ist noch jetzt das sicherste Kennzeichen des wahren und des falschen Propheten. Wie den Vogel an seiner Stimme und an seinen Federn, so erkennt man den falschen Propheten an seinen Worten und Gebärden. Die Nachtigall lockt eher an, als ein Zeisig. Niemand hält den Zeisig für eine Nachtigall; nur ein Unwissender kann den Zeisig einer Nachtigall vorziehen.

Paulus, ehemals ein Pharisäer, spricht am meisten gegen die falschen Propheten, und kann nicht genug vor ihnen warnen. «Ich ermahne euch, daß ihr aufsehet auf die, die da Zerstreuung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen. (Röm. 16, 17. 18.) Solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus

Aposteln (2. Cor. 11, 13.), die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren (Gal. 1, 7.), die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen, und solche meide (Col. 3, 5.) Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie eines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn, und hält sich nicht an dem Haupte, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke Fugen Handreichung empfähet und aneinander sich enthält, und also wächset zur göttlichen Größe (Col. 2, 18. 19.); wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen. (1. Tim. 1, 7.) So Jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre der Gottseligkeit, der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchem entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubet sind, die da meinen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe. (1. Tim. 6, 3—5.) Denn es sind viele freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen, die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht

taugt, um schändliches Gewinnes willen.» (Tit. 1, 10. 11.)

Auch Johannes sagt: «Glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists. (1. Joh. 4, 1—3.) Denn viel Verführer sind in die Welt kommen, die nicht bekennen Jesum Christ, daß er in das Fleisch kommen ist. Dieser ist der Verführer und der Widerchrist.» (2. Joh. V. 7.)

Aus jedem Widerchristen werde ein Christ, aus jedem falschen ein wahrer Prophet, wie aus dem Saulus ein Paulus geworden ist. Der Herr erwecke sie, wie er den Saulus erweckte! Daher finde das schon anderswo abgedruckte Erweckungswort von der Bekehrungsgeschichte des Apostels auch hier einen Platz.

Saulus. Oder der Herr erweckt die Seinen.
(Apostelgesch. 9.)

Dorthin den Blick zur Davidsstadt!
  Seht jene treuen Zeugen,
Die sich der Herr erkoren hat
  Und die sich vor ihm beugen!
Nur klein ist diese Jüngerschaar;
Doch um so größer die Gefahr.

Voll Glaubens, der das Leben schafft,
  Seht ihr sie freudig lehren
Und Wunder thun in Gotteskraft;
  Sie lassen sich's nicht wehren,
Der Häuser viele hin und her,
Erfüllen sie mit ihrer Lehr.

Entrüstet spricht der hohe Rath:
  "Was thun wir diesen Leuten?
Nicht leugnen lässet sich die That,
  Um die wir sie beneiden!"
Gefängniß, Geißel oder Tod
Wird ihnen wiederholt gedroht.

Kein Drohen half, kein Geißelhieb
  Den Sauerteig zu retten.
Sie hatten ihren Herrn so lieb,
  Noch lieber in den Ketten.
Der glaubensvolle Stephanus,
Stirbt gern für ihn zu harter Buß.

Darob freut sich ein harter Mann.
  Wer sollte ihn nicht kennen?
Er richtet viel Zerstörung an —
  Wer sieht ihn nicht noch brennen?
Er schleicht in Häuser her und hin,
Schleppt alle fort mit hartem Sinn.

In seinem Schnauben geht er fort,
  Mit Briefen wohl versehen,
Um, wen er fände, da und dort
  Zu binden und zu schmähen.
Begebt euch eilig auf die Flucht!
Nach euch, ihr Treuen, wird gesucht!

Doch nein! Euch soll kein Leid geschehn,
  Der Herr wird euch beschirmen.
Ihr werdet vest und sicher stehn,
  Auch unter allen Stürmen.
Der wider euch gestellt den Fuß,
Der Eurige noch werden muß.

Nah steht er an der Reise Ziel,
  Die feindlich er begonnen.
Er zweifelt nicht, sein böses Spiel
  Sey nun für ihn gewonnen.
Doch vor Damaskons Angesicht,
Umleuchtet plötzlich ihn ein Licht.

Und auf die Erde fällt er hin,
  Kann kaum sich noch besinnen.
Der Strahl des Lichtes blendet ihn,
  Er kann nicht mehr entrinnen.
"Saul, – hört er jetzt — ich frage dich:
Sag' an, warum verfolgst du mich?"

"Wer bist du, Herr? — so fragt er nun —
Deß Stimme ich vernommen?"
"Laß ab, laß ab von deinem Thun!
Eil' doch zu mir zu kommen!
Den du verfolgest, hör' wer's ist?
Ich bin es — glaube — Jesus Christ."

"Was willst du Herr? Was soll ich thun?
Sag, wohin soll ich gehen?"
Mit Zittern spricht er, konnte nun
Kaum reden und — nicht sehen.
""Steh' auf, und gehe in die Stadt,
Da soll dir werden guter Rath!""

Saul richtet sich vom Boden auf;
Gefährten um ihn stehen —
Erstarrt wie er. Nach Damask drauf
Sie mit dem Blinden gehen.
Drei Tage aß und trank er nicht,
Und dunkel blieb sein Angesicht.

Im Hause Juda kehrt er ein
Und sinket betend nieder,
Und harret bis des Lichtes Schein
Um's Aug ihm leuchtet wieder.
Im Geist erblicket er den Mann
Der ihm zum Licht verhelfen kann

"Geh', sprach der Herr zum Jünger dort,
Zu Saul will ich dich senden!
An dem von mir bestimmten Ort,
Sollst du mein Werk vollenden.
Er ist, glaub' was ich sage dir,
Ein auserwähltes Rüstzeug mir.

Drauf Ananias spricht: "der Mann,
— Ich hab es oft gehöret —
Viel Uebels hat er ja gethan,
Die Heiligen zerstöret.
Und der ihn hat hieher gebracht,
Der gab ihm, uns zu binden, Macht."

"Nicht binden wird er Einen mehr,
— Hört er den Herrn drauf sagen —
Zu Allen wird er, weit umher
Jetzt meinen Namen tragen.
Darob er muß noch leiden viel,
Wie ich ihm heute zeigen will."

Der Jünger geht, und kommet hin,
Wo Saulus war zu finden.
Die Hände leget er auf ihn,
Und spricht jetzt zu dem Blinden:
"Der Herr hat mich hieher gesandt,
Er, den du auf dem Weg erkannt."

Wie Schuppen fiel's vom Augenstern! —
Der blind war, konnte sehen.
Ihn lehrte nun der Geist des Herrn
Erst glauben und verstehen.
Auf steht er, lässet taufen sich,
Und predigt Christum öffentlich.

Wer's hört und sieht, verwundert spricht
Er, "habt ihr nicht gehöret
Von ihm? — Ey, sagt doch, ist er's nicht,
der Viele dort verstöret?"
Er war's. Die Juden trieb er her,
Und wurde täglich kräftiger.

Ein Jünger selbst ist er von heut,
Den Jüngern zugesellet.
Er geht, und predigt hocherfreut,
Und ihm wird nachgestellet.
Doch seine Treuen retten ihn,
Und schicken ihn gen Tarsen hin.

Zu Königen und Heiden trägt
Er nun des Herren Namen.
Sein Herz für seinen Heiland schlägt,
Aus streut er dessen Saamen.
Und offen sehet ihr von Stund
An Paulus — nicht mehr Saulus Mund.

So mancher Saulus jetzt noch lebt,
Der hingeht ohne Glauben,
Und seinem Heiland widerstrebt. —
Was hilft ihm all sein Schnauben?
Wie lange bleibt er unerweckt? —
— So lang ein Saulus in ihm steckt! —

Erkennt den Herrn! Des Lichtes Strahl
Umleuchte euch, ihr Weisen,
Ihr Libertiner allzumal,
Fangt an den Herrn zu preisen!
Es falle euch bei seinem Licht,
Wie Schuppen von dem Angesicht.

Ihr Treuen, die ihr Christum ehrt,
Laßt euch kein Drohn erschrecken!
Wer gegen euch die Waffe kehrt,
Den wird der Herr erwecken.
Wer jetzt noch sein Verfolger ist,
Der preiset mit euch Jesum Christ!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kelber, Johann Georg,

Alt- und neutestamentliche Schulbilder

Nürnberg 1837

Paed.pr. 1748
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760206-4